

GEISTES GEGENWÄRTIG



Geistliche Gemeinde-Erneuerung
in der Evangelischen Kirche

ZEITSCHRIFT FÜR ERNEUERUNG IN DER KIRCHE

GEBET

Beten mit Landkarte: Das Gebet
des Herrn neu entdecken

BIBEL

Es ist schon da und kommt erst noch:
Was bitte ist das Reich Gottes?

PERSÖNLICH

Im Knast und doch noch nie so frei.
Was Erlösung vom Bösen heißen kann

VATER UNSER

Im Himmel

Geheiligt werde dein Name

Dein Reich komme

Dein Wille geschehe wie im Himmel so auf Erden

Unser tägliches Brot gib uns heute

Und vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unsern Schuldigern

Und führe uns nicht in Versuchung

Sondern erlöse uns von dem Bösen

Denn dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit

Amen

INHALT

GEISTESGEGENWÄRTIG 3–2023



- 4 Beten mit Landkarte**
Rainer Harter
- 8 Den ewigen Gott Vater nennen**
Hans-Joachim Scholz
- 10 Mein Sohn, ich wollte immer nur dein Herz**
Matthias Hoffmann
- 11 Vaterunser, musikalisch**
- 12 Gott ehren mit unserem ganzen Leben**
Guido Baltes
- 14 Es ist schon da – und kommt erst noch**
Sven Schönheit
- 17 Ich sehne mich nach mehr**
Andreas C. Jansson
- 18 Dem Himmel die Lösung anvertrauen**
Holger Bartsch
- 19 Gott versorgt uns heute – für heute**
Henning Dobers
- 21 Frisches Brot duftet nach Heimat und Liebe**
Interview mit Karl-Dietmar Plentz
- 22 Hat Gottes Gnade einen Haken?**
Wolfram Soldan
- 23 Nur Vergebung durchbricht die Konflikt-Spirale**
Sieglinde Schulz
- 24 Wie Versuchung zum Augenöffner wird**
Interview mit Gabriel Kießling
- 27 Im Knast und doch noch nie so frei**
Wolfgang Peuster
- 29 Tiefer beten mit dem Vaterunser**
Sven Schönheit
- 30 Wir erwarten den König**
Anatoli Uschomirski
- 32 GGE-Reise**
- 33 Impressum und Service**
- 35 Leserbrief und Vorschau**
- 36 „Komm, Geist Gottes!“ und Seminar**

EIN GEBET, DAS UNS ALLE VERBINDET

Eine ganze Ausgabe der GEISTESGEGENWÄRTIG zum berühmtesten Gebet der Weltgeschichte, dem Vaterunser. Und doch ist völlig klar: Das reicht bei Weitem nicht aus. Dieses Gebet ist so tief, so unerschöpflich, so umfassend, so verbreitet, dass wir seine Themen und seine Wirkung hier nur streifen können. Dennoch haben wir es gewagt und jeder Gebetsbitte eine bis vier Seiten gewidmet: Jede Bitte des Vaterunser hat dabei eine eigene Farbe und steht über dem ersten Text, der sich mit dieser Bitte befasst – ergänzt um den lebensnahen Kommentar, den Martin Luther dazu im „kleinen Katechismus“ schrieb. Uns ist die biblisch-theologische Betrachtung wichtig, aber auch das persönliche Zeugnis: Welche Rolle spielt das Vaterunser im Leben, welche Erfahrung hat jemand gemacht, welche Erkenntnis gewonnen? Wo gibt es berufliche Berührungspunkte?

Das Vaterunser zählt zu dem großen volkswirtschaftlichen Erbe, das von Generation zu Generation weitergegeben wurde und wird. Nahezu jeder kennt es, sehr viele knüpfen eine Erinnerung daran. Das Vaterunser verbindet alle Christen aller Traditionen, Epochen und Orte. Es vergeht keine Minute auf Erden, in der dieses Gebet nicht irgendwo von irgendwem gesprochen wird. Es eint Familien, Ortschaften, Nationen. Ja, mehr noch: Es verbindet uns mit einem der ältesten überlieferten jüdischen Gebete, dem „Avinu malenu“ („Unser Vater, unser König“), das traditionell an Bußtagen gebetet wird. Ziemlich sicher hat Jesus diese jüdische Tradition bewusst aufgenommen und als Rabbi seinen Jüngern mit seinen Worten neu eingepreßt.

Aber, wie sollte es anders sein, auch das Vaterunser erregt mittlerweile innerkirchlichen Widerspruch. So ist die Anrede Gottes als „Vater“ in jüngster Zeit von Stephen Cottrell, dem Erzbischof von York und zweithöchsten Vertreter der anglikanischen Kirche, infrage gestellt worden. Doch auch jenseits dieser zeitgeistigen Diskussion gibt es andere Stellen, die Fragen aufwerfen: „... wie auch wir vergeben unsern Schuldigern“ oder „führe uns nicht in Versuchung“. Ist Gottes Vergebung an unsere Vergebung gebunden? Und: Ist Gott am Ende doch ein Gott, der uns versucht? Wolfram Soldan, Rainer Harter und Gabriel Kießling widmen sich diesen Themen.

Ich spüre es regelmäßig bei Trauerfeiern, Hochzeiten, Schulgottesdiensten oder in anderen (volks-)kirchlichen Kontexten: Das Vaterunser geht immer, das muss sein. Da machen – fast – alle mit. Das können – fast – alle auswendig. Das spricht oder murmelt – fast – jeder mit, ohne sich zu schämen. Beim Vaterunser erheben wir uns.

- Beim Vaterunser enden die privaten Gebete, es wird gemeinsam gebetet. Es heißt nicht „mein“ Vater, sondern „unser“ Vater (so wichtig eine persönliche Gottesbeziehung ist!).
- Da können auch jene laut mitbeten, die sonst eher still sind.

- Wenn das sehr konzentrierte und in wenige Worte gefasste Vaterunser gesprochen wird, verstummt das Gebet im „Plauderton“.
- Das Vaterunser dient häufig als sammelnder Abschluss längerer Gebetszeiten. Damit ist dann alles gesagt.
- Im Vaterunser können wir uns zusammen mit ansonsten völlig fremden Menschen einfinden, einfügen und bergen, besonders in Katastrophenmomenten.
- Wenn im Gemeindegottesdienst am Schluss oder im Rahmen der Abendmahlsliturgie das Vaterunser gebetet wird, läutet in zahlreichen Gemeinden eine eigens dafür vorgesehene Glocke. So weiß (oder wusste ...) das ganze Dorf, dass jetzt im Gottesdienst das Vaterunser gebetet wird. Und jeder, der aus irgendwelchen Gründen zuhause geblieben ist, kann dort mitbeten.

Wenn ich dann doch einmal Situationen am Grab oder bei Familienbesuchen erlebe, wo ich dieses Gebet fast alleine spreche, dann sagt das sehr viel aus über den geistlichen Grundwasserspiegel der Anwesenden.

Wie gut, dass uns Jesus dieses Gebet geschenkt hat. Wie gut, dass wir insbesondere in kritischen Situationen, wenn uns die eigenen Worte ausgehen, geprägte Worte haben, in denen wir uns bergen können. Wie gut, dass wir diese enorme Bindekraft dieses Gebetes haben.

Wie können Sie dieses Heft lesen und für sich nutzen? Dazu habe ich ein paar Ideen:

1. Zunächst persönlich. Seite für Seite, nicht alles auf einmal lesen. Lieber jeden Tag eine Gebetsbitte in Ruhe betrachten und vertiefen.
2. Dann eignet sich das Heft als Grundlage für Kleingruppengespräche.
3. Oder Sie nehmen das Heft als Anregung, in Ihrer Gemeinde einmal eine Predigtreihe zum Vaterunser durchzuführen.
4. Schließlich: Auch dieses Heft eignet sich gut zum Weitergeben, Verschenken, Verteilen. Wenn Sie weitere Hefte benötigen, bestellen Sie diese einfach (solange der Vorrat reicht) in der GGE-Geschäftsstelle, Schlesierplatz 16, 34346 Hann. Münden, Tel. 05541-954 68 61 oder per E-Mail: info@gge-deutschland.de.

Ich wünsche Ihnen, dass Sie beim Lesen dieses Heftes Wieder- und Neuentdeckungen zum Vaterunser machen. Ich wünsche Ihnen, dass Ihnen dieses Gebet noch tiefer ins Herz wächst und es sich noch weitreichender in Ihnen verwurzelt.

*Ihr Henning Dobers,
Geschäftsführer der GGE Deutschland*



STABÜBERGABE

HERZLICHE EINLADUNG ZUM
GOTTESDIENST

AM 3. OKTOBER 2023, 15 UHR,
ST. BLASIUS-KIRCHE
IN HANNOVERSCH MÜNDE

(mit anschließendem Kaffee in der
St. Aegidien-Kirche)

Wir laden Sie, die Freunde und Förderer der GGE,
herzlich ein, am Gottesdienst zur Amtseinführung
von Pfarrer Swen Schönheit als 1. Vorsitzender
der GGE Deutschland teilzunehmen.

Bitte schicken Sie eine E-Mail an info@gge-deutschland.de, wenn Sie kommen möchten.

Wir freuen uns auf Sie!

BITTE

UNTERSTÜTZEN SIE DIE ARBEIT DER GGE
MIT IHRER SPENDE – DENN OHNE SIE
KÖNNEN WIR UNSERE ARBEIT NICHT TUN.



Wir danken Ihnen!

Mehr Infos dazu finden Sie auf S. 33.

BETEN MIT LANDKARTE

GEBET

Es gilt als das „vollkommene Gebet“, das Jesus seine Freunde persönlich lehrte. Rainer Harter nimmt uns mit auf seine Entdeckungsreise ins Vaterunser.

„Lasst uns zum Abschluss aufstehen und das Vaterunser beten“, sagt der Pastor am Ende eines Gebetstreffens. Also stehe ich auf und mache mich bereit, das Gebet zu sprechen, das laut einer Umfrage eines Markt- und Sozialforschungsinstituts aus dem vergangenen Jahr 53 Prozent der Deutschen auswendig kennen. Während des Betens merke ich, dass ich mehr darauf achte, in der richtigen Sprechgeschwindigkeit zu bleiben, als darauf, die Inhalte zu betrachten. Die Worte gehen mir ganz leicht über die Lippen, aber mein Herz ist nicht wirklich beteiligt.

BEI ALTEN WORTEN INNERLICH ABGEMELDET?

Das erinnert mich an etwas, was ich von wichtigen Arbeitessen kenne: Weil ich so konzentriert auf das Gespräch mit meinem Gegenüber war, weiß ich hinterher nicht mehr, was ich gegessen habe oder wie es geschmeckt hat. Die Bedienung von Gabel und Messer funktionierte wie von selbst, aber der Geschmack der Speisen blieb auf der Strecke. Nehme ich dementsprechend beim Beten des Vaterunser keine aufmerksame Haltung ein, ist mein Gebet nicht viel mehr als das Aufsagen auswendig gelernter Worte, deren Inhalt mich nicht erreicht. Dann „schmeckt“ es nicht. Dann werde ich gelangweilt und müde. Es erstaunt mich, aber es stimmt: Ich kann die wunderbarsten Worte zu dem wunderbarsten Wesen sagen, ohne innerlich beteiligt zu sein. Ich vermute, damit bin ich nicht allein. Umgekehrt wird das Beten aber zu einer faszinierenden Erfahrung, wenn Herz und Verstand ganz bei der Sache sind. Unsere Worte und Gedanken sind dann die Sprache, in der wir geistlich kommunizieren.

Eins sollte unser Interesse am Vaterunser wecken: Es ist die Antwort, die Jesus seinen Jüngern auf die Frage gab, wie sie beten können. In den vergangenen Monaten habe ich mir viel Zeit genommen, das Vaterunser zu ergründen, zu verstehen und seine Schönheit zu entdecken – und bin fündig geworden: Die Beschäftigung mit dem Vaterunser kann uns Landschaften voller Schönheit und Staunen eröffnen. Mein Ziel ist es, hier zumindest einen ersten Blick aus der Haustür zu tun (mehr von meiner Entdeckungsreise gebe ich aktuell beim Bibel-Podcast „Bibletunes“ und auf dem Youtube-Kanal des Gebetshauses Freiburg weiter).

DAS VATERUNSER IN EVANGELIUM UND FRÜHER KIRCHE

In der uns bekannten Form steht das Vaterunser im Matthäus- und Lukasevangelium. Heute geht man davon aus, dass beide Autoren ihr Evangelium zeitgleich zwischen 70 und 90 nach Christus verfasst haben. Das älteste Evangelium ist das von Markus, der offenbar sowohl Paulus als auch Petrus gut kannte; es enthält aber keine vollständige Version des Vaterunser.

Bei Matthäus ist das Gebet ein Teil der Bergpredigt (Mt 6,9-13), während es bei Lukas als Antwort auf eine konkrete Bitte der Jünger beschrieben wird (Lk 11,2-4). Offenbar ist ihnen etwas Besonderes an Jesu Gebetsleben aufgefallen, denn eines Tages bittet ihn einer der Jünger: „Herr, lehre uns beten ...“ (V. 1).

Das Vaterunser wurde in der frühen Kirche schnell zu einem wichtigen Bestandteil der Anbetung. Oft wurde es in Gottesdiensten und bei anderen Zusammenkünften rezitiert. Man betrachtete es aber auch als Modell und Leitfaden für das persönliche Gebet. Zudem wurde es bei Taufen und Konfirmationen verwendet, um den Glauben von Neubekehrten zu bekräftigen und den der bereits Gläubigen zu stärken. Daran sieht man, welch hohen theologischen Wert man dem Vaterunser bereits im frühen Christentum beimaß.

AUFBRECHEN: DIE KARTE FÜRS BETEN ENTFALTEN

Das Vaterunser will unser Verständnis vom Beten formen. An diesem Punkt beginnt die eigentliche Entdeckungsreise ins Herz des Vaterunser: Wer Gebet verstehen möchte, der sollte es also unbedingt kennenlernen! Bereits auf der ersten Etappe wird deutlich, dass das Vaterunser uns nicht als rituelle Formel hinterlassen wurde und es sich dabei auch nicht um ein rein liturgisches Gebet handelt. Es steckt viel mehr darin: Es ist eine Schatzkarte, eine Essenz und sogar ein theologisches Fundament für unseren Glauben. Es ist ein Modell für unser Gebets- und unser Alltagsleben. Es enthält Leitlinien, setzt wichtige Schwerpunkte und zeigt bedeutende Glaubensinhalte auf (über die man schnell hinweggehen kann, wenn man beim Beten innerlich nicht beteiligt ist).

Das Vaterunser als Modellgebet enthält sowohl wichtige Grundwahrheiten über Gottes Charakter und sein Handeln als auch über die Lebensführung als Christ. Auch seine Struktur ist aufschlussreich und schon viele Theologen haben sich mit ihr beschäftigt, so zum Beispiel Martin Luther. In seiner „Auslegung des Vaterunser“ (1519) schreibt er zu den Anliegen: „Man soll ja um diese Dinge bitten, doch in der rechten Reihenfolge.“ Und tatsächlich: Der Aufbau des Vaterunser folgt einer dem biblischen Denken entsprechenden Logik.

DIE ERSTE STATION: UNSERE BEZIEHUNG ZUM VATER

Am Anfang steht der große Adressat: Gott. Er und seine Ehre, sein Reich und sein Wille stehen über den Anliegen der Menschen. Betend wenden wir uns direkt an den Schöpfer aller Dinge, an den, der alle Macht besitzt und von dem jedes Leben abhängt. Es lohnt sich immer, sich vor dem Beten kurz zu vergegenwärtigen, zu wem man sprechen möchte: zu Gott, der zugleich unser Vater ist. Die ersten Worte des Vaterunser sind laut Martin Luther eine Einladung des Vaters: „Gott will damit uns locken, daß wir glauben sollen, er sei unser rechter Vater und wir seine rechten Kinder, auf daß wir getrost und mit aller Zuversicht ihn bitten sollen wie die lieben Kinder ihren lieben Vater“, schreibt er im „kleinen Katechismus“. Bevor wir irgendetwas erbeten, weist uns das Gebet auf den Kern des christlichen Glaubens hin: Wir dürfen eine persönliche Beziehung zu Gott dem Vater haben.

DIE ZWEITE STATION: ES GEHT UM GOTT UND SEIN REICH

Nachdem sich unser Herz auf ihn ausgerichtet hat, folgen noch keine persönlichen Bitten, vielmehr geht es um die größeren Zusammenhänge des Reiches Gottes und um Gott selbst: Drei auf Gott bezogene „Du-Bitten“ folgen. Die Anliegen heben unseren Blick über unsere eigene kleine Welt hinaus und richten ihn auf die Größe Gottes:

- „Geheiligt werde dein Name.“
- „Dein Reich komme.“
- „Dein Wille geschehe wie im Himmel so auf Erden.“

DIE DRITTE STATION: BETEN FÜRS MENSCHLICHE

Anschließend folgen vier „Wir-Bitten“, in denen es um grundlegende menschliche Bedürfnisse geht. Dabei ist bemerkenswert, welche Anliegen uns Jesus zu beten lehrt und welche nicht:

- „Unser tägliches Brot gib uns heute.“
- „Und vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unsern Schuldigern.“
- „Und führe uns nicht in Versuchung ...“
- „... sondern erlöse uns von dem Bösen.“



Diese Bitten zeigen uns, was wirklich wichtig für unser Leben ist: Ein Mensch, der ein glückliches Leben führen möchte, benötigt dazu nicht viel an Besitz, Status oder Einfluss (obwohl uns ständig vorgaukelt wird, dass „zu haben“ auch „zu sein“ bedeute). Jesus vermittelt uns, dass die tägliche Versorgung genügt. Im Buch der Sprüche finden wir eine ganz ähnliche Aussage: „Armut und Reichtum gib mir nicht, lass mich das Brot, das ich brauche, genießen, damit ich nicht, satt geworden, leugne und sage: Wer ist [denn] der HERR? – und damit ich nicht, arm geworden, stehle und mich vergreife an dem Namen meines Gottes!“ (30,8-9).

Zweitens wird benannt, wie wichtig Vergebung ist. Nicht zu vergeben kann ein krankmachender Faktor sein, das ist bekannt. Wer nicht vergeben möchte, wird mit der Zeit bitter. Er nährt sein Herz mit dem Gift der Beschuldigung und merkt nicht, dass er sich selbst vergiftet. Es erfordert ein großes Maß an Kraft und Anstrengung, nicht zu vergeben: Man muss das Feuer der Wut und Ablehnung ständig neu anfachen – und brennt dabei aus. Der Akt der Vergebung hingegen bewirkt Freiheit und verschafft Entlastung.

Die Bitte „führe uns nicht in Versuchung ...“ ist für viele Christen vermutlich eine gedankliche Herausforderung und mancher mag sich fragen, ob Gott so etwas tatsächlich tun könnte. Eine klare Antwort findet sich in der Bibel, denn sie hält fest, dass Gott uns sicher nicht versucht: „Niemand sage, wenn er versucht wird: Ich werde von Gott versucht. Denn Gott kann nicht versucht werden vom Bösen, er selbst aber versucht niemand“ (Jak 1,13). Weder in der bekannten Erzählung der Versuchungen Hiobs (Hiob 1-2) noch bei der Versuchung Jesu in der jüdischen Wüste und auch nicht, als es darum ging, die Jünger „zu sichten wie den Weizen“ (Lk 22,31), ist Gott der Versucher. Der Übeltäter ist immer der Teufel, wörtlich „der Durcheinanderbringer“. Niemals hat Gott unser Fallen zum Ziel. Aber in der Bibel sehen wir, dass er uns sehr wohl in Situationen führt, die uns herausfordern. Sein Ziel damit ist allerdings, unseren Glauben zu festigen und uns näher zu ihm zu bringen.



Im Kindergottesdienst habe ich am Ende mit Kindergartenkindern regelmäßig das Vaterunser gebetet, obwohl sie größtenteils nicht verstanden, was sie da beteten. Ich habe mich gefragt: Was, wenn ein Kind die nächsten zwanzig Jahre keine Kirche besucht? Was könnte dann hängengeblieben sein? Wie eindrücklich das Vaterunser sein kann, habe ich an vielen Stellen in Seelsorgegesprächen erlebt – auch in meiner Familie.

Früher wohnte ein älterer Herr eine Etage über uns. Als er mit Anfang 90 spürte, dass es mit seinem Leben zu Ende ging, erzählte er mir von einer Not: Er fühlte sich schuldig gegenüber seinen Töchtern aus erster Ehe, die geschieden wurde. Er hatte seine Älteste zwar um Vergebung gebeten, doch innerlich hatte er noch keine Entlastung erfahren. Da er bereits dement und ein Gespräch über Schuld und Vergebung nicht mehr möglich war, sagte ich ihm, dass Gott uns vergibt, wenn wir im Gebet zu ihm kommen. Er war katholisch erzogen worden, hatte sich aber mit 15 Jahren von der Kirche verabschiedet und wusste nicht, wie er Gott ansprechen sollte. Doch das Vaterunser konnte er auch nach 76 Jahren noch! Wir beteten es gemeinsam ganz langsam und bewusst: „... und vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unsern Schuldigern“. Er war hundertprozentig dabei. Danach hatte er Tränen in den Augen und konnte sich nur noch bedanken. Eine Woche später starb er.

Ähnliche Situationen habe ich in anderen Kontexten erlebt und ich weiß: Es steckt eine große Kraft in diesem Gebet. Eigentlich gehöre ich zu einer Generation, die stolz darauf ist, leere Routinen über Bord zu werfen. Wir wollen die Dinge selbst erfinden! Nicht Vorgegebenes herunterleiern! Damit verlieren wir aber auch wertvolle Rituale, die Kontinuität und Halt in unser Leben bringen in Momenten, wo wir die Dinge vielleicht nicht mehr selbst im Griff haben. Auch mir tut es gut – wenn ich ratlos bin, wie ich angesichts einer Situation beten kann, weiß ich: Hier ist alles drin, was gesagt werden muss.

Ingmar Wendland
Ev. Theologe, Gau-Algesheim

Paulus schreibt: „Gott aber ist treu, der nicht zulassen wird, dass ihr über euer Vermögen versucht werdet, sondern mit der Versuchung auch den Ausgang schaffen wird, damit ihr sie ertragen könnt“ (1 Kor 10,13). Ja, es gibt Versuchungen in unserem Leben, aber wir sind damit nicht allein. Sobald eine Versuchung auftritt, sorgt Gott dafür, dass es auch einen Ausweg gibt. Wir können sicher sein, dass wir mit Gottes Hilfe Versuchungen nicht erliegen müssen. „Führe uns nicht in Versuchung“ ist die Bitte, Gott möge uns über unsere Schwachheiten hinaus helfen – ob sie groß sind oder klein: „Gott, hilf mir, heute beim Einkaufen einen anderen Weg als den am Süßigkeitenregal entlang zu gehen.“ Mit der Bitte erkennen wir an, dass wir von Natur aus nach unnützen Dingen greifen. Man könnte die Bitte auch mit den Worten „bewahre mich vor mir selbst“ umschreiben. Der biblische David betete entsprechend: „Lass mein Herz sich nicht neigen zur bösen Sache, gottlos Taten zu begehen mit Männern, die Übeltäter sind. Ich mag nicht essen von ihren Leckerbissen!“ (Ps 141,4).

DAS ZIEL: ANKOMMEN IN GOTTES HERRLICHKEIT

Nach den drei „Du“- und den vier „Wir-Bitten“ folgt eine Doxologie, also eine Verherrlichung Gottes, und dann endet das Vaterunser, wie es begonnen hat, mit dem Blick auf die Dinge Gottes: „Denn dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit. Amen.“ Alles Gebet ruht auf der Wahrheit, dass das „Reich“ – die Herrschaft – Gott gehört und eines Tages die gesamte Erde umfassen wird. Al-

les Gebet wurzelt in der Gewissheit, dass alle Kraft in Gott liegt und es keinen Gegner gibt, der es mit ihm aufnehmen könnte. Alles Gebet hat die Verherrlichung Gottes zum Ziel, denn ihm gehört auf ewig die Herrlichkeit. Niemand ist so vollkommen und so schön wie er.

Bibelstellen nach: Elberfelder Bibel (2006)



MEHR VON RAINER HARTER ZUM VATERUNSER

Auf dem Bibel-Podcast „Bibletunes“:
www.bibletunes.de/books/spezial/vater-unser

Auf dem Youtube-Kanal des Gebetshauses Freiburg:
www.youtube.com/@gebetshaus.freiburg



Rainer Harter, Jahrgang 1964, lebt mit seiner Familie in Freiburg, wo er 2003 das überkonfessionelle Gebetshaus gründete (www.gebetshaus-freiburg.org), das er seitdem leitet. Nach knapp 30 Jahren Arbeit in einem Forschungsinstitut ist er seit 2012 vollzeitlich im geistlichen Dienst. Er ist Autor, Sprecher und Lobpreismusiker und sein Herz schlägt für eine neu von Jesus faszinierte Kirche.

DEN EWIGEN GOTT VATER NENNEN

BIBEL

Jesus charakterisiert unsere Beziehung als Christen zu Gott. Er greift dabei auf eine lange und tiefgreifende jüdische Überlieferung zurück. Von Hans-Joachim Scholz.

„Vater unser im Himmel ...“ – ist der Beginn des Vaterunsers eine persönliche Anrede oder nur eine Formel? Ein Israeli liest die hebräische Übersetzung des Gebetes Jesu, „Avinu sche ba shamajim“, und sagt spontan: „Das ist ja ein jüdisches Gebet!“ Wegen der Anrede! Juden sagen „Avinu malkenu“ – unser Vater, unser König. Jesus kommt es dabei auf die Beziehung an, er will ausdrücken: „Ich bin dein Kind, dein Sohn.“ Er nennt Gott außerdem „Abba“ – Papa (in Mk 14,36), diese liebevolle Anrede verwendet auch der Apostel Paulus (Röm 8,15; Gal 4,6).

DER VÄTERLICHE GOTT IM APOKRYPHEN BUCH DER WEISHEIT

Möglicherweise war dieser Impuls Jesu, Gott als Vater anzusprechen, beeinflusst von überlieferten Gebeten wie jenem der Seefahrer: „Aber deine Vorsehung, Vater, steuert es (das Schiff) hindurch; denn du gibst auch im Meer Wege“ (Weish 14,3). Viel grundsätzlicher wird der Gerechte im Buch der Weisheit dadurch charakterisiert, dass er sich rühmt, „Erkenntnis Gottes zu haben, (...) ein Kind des Herrn zu sein“ und „dass Gott sein Vater sei“ (2,13.16). Die Gottlosen jedoch verspotten ihn: „Ist der Gerechte Gottes Sohn, so wird er ihm helfen (...). Durch Schmach und Qual wollen wir ihn auf die Probe stellen (...). Wir wollen ihn zu schändlichem Tod verurteilen, denn er selbst sagt ja, es werde ihm Rettung zuteil“ (V. 18-20). Hören wir dazu den Spott der Henker Jesu: „Er hat Gott vertraut; der erlöse ihn nun, wenn er Gefallen an ihm hat; denn er hat gesagt: Ich bin Gottes Sohn“ (Mt 27,43).

ALTTESTAMENTLICHE PROPHETEN

KENNEN GOTT ALS VATER

Es geht in dieser Vater-Kind-Beziehung jedoch um mehr als um individuelle Treue zu Gott. Jeremia sprach von Gott her Worte des Trostes zu seinem Volk: „Sie werden weinend kommen, aber ich will sie trösten und leiten (...); denn ich bin Israels Vater“ (Jer 31,9). Das gilt trotz der unglücklichen Beziehung zwischen Gott und seinem Volk: „Hast du mir nicht eben noch zugerufen: Mein Vater! (...) Ja, so sagtest du und tatest Böses, so viel du konntest (3,4-5 | EÜ).“ – „Ich hatte gedacht: Ja, ich will dich unter die Söhne aufnehmen (...). Ich dachte, du würdest mir zurufen: Mein Vater! und dich nicht abwenden von mir“ (V. 19 | EÜ). Gott klagt auch durch den Propheten Maleachi: „Bin ich nun (euer) Vater, wo ist meine Ehre?“ (Mal 1,6). Die „Vaterschaft“ Gottes, also Israels Erwählung als Gottes Volk, wurde nicht immer positiv beantwortet.

Auch der Prophet Jesaja weiß von Gottes Vaterschaft: „Er sagte: Gewiss, sie sind mein Volk, Kinder“ (Jes 63,8 | EÜ). Und dann sein Gebet: „Wo sind dein Eifer und deine Kraft? Das Aufwallen deiner Gefühle und dein Erbarmen (...). Du bist doch unser Vater! (...) Du, HERR, bist unser Vater, Unser-Erlöser-seit-uralten-Zeiten ist dein Name“ (V. 15-16 | ZB). – „Ach dass du den Himmel zerrisest und führest herab (...). Siehe, du zürntest, und wir sündigten; als du dich verbargst, gingen wir in die Irre (...). Aber nun, HERR, du bist doch unser Vater! (...) Sieh doch an, dass wir alle dein Volk sind!“ (63,19; 64,4.7-8).

DIE „KINDER“ – DAS SIND CHRISTEN UND JUDEN

Jesu Anrede an „seinen“ Vater schließt sein jüdisches Volk und die Geschichte Gottes mit seinem Volk ein. Er ist der Gerechte, den die Gottlosen auf die Probe stellten (wie oben im Buch der Weisheit beschrieben). Ihnen gegenüber bewährt er sich: „Vater, vergib ihnen“ (Lk 23,34)! Er wird ihr Fürsprecher.

Jesus führt seine Jünger hin zum Vater, er bringt sie in dieselbe Position, die er eingenommen hat: „... bete zu dei-

Unter allen Weltreligionen und Lehrern – zumindest die ich kenne – gibt es niemanden, der dieses Thema „Familie“ und „Vater“ so sehr betont hat wie Jesus. (...) Tatsächlich hat Jesus so oft über diesen Vater gesprochen, dass einer seiner Jünger, Philippus, an einer Stelle sagt: „Zeig uns doch endlich diesen Vater!“ Und dann, auf ganz bewegende Weise: „Das genügt uns“ (vgl. Joh 14,8). Philippus hat offensichtlich erkannt: Wenn wir diesen Vater sehen, von dem Jesus spricht, dann kommt in uns etwas zur Genüge. Dann kommt in uns etwas nach Hause. Dann wird in uns etwas ganz. Dieses Nach-Hause-Kommen zum Vater könnte man als Gebet bezeichnen.

Johannes Hartl

(auf der Gebetskonferenz „Vater unser 2017“
am 14.11.2017)

nem Vater, der im Verborgenen ist; und dein Vater, der in das Verborgene sieht, wird dir's vergelten“ (Mt 6,6). „Euer Vater weiß, was ihr braucht (...). So sollt ihr beten: Unser Vater ...“ (V. 9 | EÜ). Jesus hat keine neuartige Gottesbeziehung gelehrt. Neu war, dass er seine Jünger mit eben diesem Auftrag von Israel aus in alle Welt geschickt hat: „Macht alle Völker zu meinen Jüngern“ (28,19) – soll heißen: Lehrt sie beten zu „unserem Vater“, dass sie seine Vaterschaft für sich annehmen und seine Treue und sein Erbarmen erleben.

„Avinu malkenu!“ und „Avinu sche ba shamajim!“, sagen Juden und Christen – jeder in seiner Liturgie und Sprache – zu Gott, ihrem Vater, ohne einander zu beachten. Diese Gebete gelten jedoch nicht zwei verschiedenen „Vätern“! Was wäre, wenn Juden und Christen das gelegentlich gemeinsam sagten, die einen wegen der Erwählung Israels, die anderen wegen Jesus. Ein wahrhaft revolutionäres Ereignis: Die Kinder würden aufhören, einander den Vater abzusprechen und beginnen, einander anzunehmen.

Bibelstellen, wo nicht anders angegeben, nach: Luther (2017)



Hans-Joachim Scholz, Jahrgang 1953, ist Pfarrer i.R. der badischen Landeskirche. Mit seiner Frau Rita ist er Gründer und Leiter des GGE-Versöhnungsdienstes „S' Lamm“ (s. QR-Code). Sie leben im nördlichen Schwarzwald und haben eine Gebetsinitiative für die Ukraine gestartet (Kontakt: pfhjscholz53@gmail.com).



Das Vaterunser ist das wichtigste Gebet der gesamten Kirche in allen ihren Ausprägungen. Während Jesus den Einzelnen für das persönliche Gebet in die verborgene Kammer schickt („wenn du betest“; Mt 5,6), gibt er der Gemeinde für ihr gemeinsames Gebet („darum sollt ihr so beten“, V. 9) das Vaterunser.

In der Jesus-Bruderschaft beten wir dieses Gebet zwei- bis dreimal am Tag: morgens in der Feier des Abendmahls, abends im Abendgebet, und gelegentlich, wenn wir das Nachtgebet halten, auch dort; da singen wir es sogar. Weil es alles enthält, was für unser Leben als Kinder Gottes wesentlich ist, werden wir dessen nicht müde.

Der Kirchenvater Tertullian schrieb seinen Christen (um 200 n. Chr. in Karthago): Wenn ihr nicht morgens, mittags und abends in die Kirche gehen könnt, um gemeinsam die Gebetszeiten zu halten, dann betet wenigstens in euren Häusern dreimal am Tag das Vaterunser. Daraus kann man erkennen, wie wichtig dieses Gebet (das „Herrengebet“, weil es auf Jesus, den Herrn, zurückgeht) den frühen Christen war. Wir beten es dreimal nicht wegen Tertullian, sondern weil es zu den Gebetszeiten gehört, die unseren Tageslauf bestimmen. Insofern sind wir als Kommunität in einer privilegierten Situation.

Br. Franziskus Joest

Jesus-Bruderschaft Gnadenthal

„MEIN SOHN, ICH WOLLTE IMMER NUR DEIN HERZ“

PERSÖNLICH

Nach einem Burn-out lernte Matthias Hoffmann, in Gottes Vaterliebe zur Ruhe zu kommen und aus ihr zu leben.

Vor 20 Jahren fand ich mich in einer schweren Lebenskrise wieder. Burn-out. An allen Fronten knallte es: Ehe, Dienst in der Gemeinde und vor allem die bittere Enttäuschung über mich selbst. Was soll ein Pastor machen, der unter Schafallergie leidet? Eine persönliche Auszeit wurde zum Wendepunkt meiner Biografie.

Gott begegnete mir in meiner Not und sprach: „Du hast mich völlig falsch verstanden! Ich wollte nie deine Leistung. Ich wollte immer nur dein Herz. Mein Sohn, gib mir dein Herz! Ich werde dir eine neue Offenbarung meines Vaterherzens schenken!“ Gottes Vaterliebe zu erleben wurde zum Beginn meiner Freundschaft mit Abba-Vater: „Weil ihr nun Kinder seid, hat Gott den Geist seines Sohnes gesandt in unsre Herzen, der da ruft: Abba, lieber Vater! So bist du nun nicht mehr Knecht, sondern Kind“ (Gal 4,6-7). Seitdem lebe ich in einem neuen Leben!

Ich bin nach Hause gekommen. Jetzt stehe ich nicht mehr länger draußen vor der Tür, so wie der ältere Sohn aus dem Gleichnis vom „Verlorenen Sohn“ (vgl. Lk 15,25-31). Bei meinem Abba finde ich alles, wonach ich je gesucht habe. Ich muss Beziehungen zu Menschen nicht mehr mit meinen Erwartungen und Wünschen überfrachten. Auch suche ich nicht mehr zuerst nach Bestätigung in meinem Dienst durch die Anerkennung anderer.

Meine Identität ist nun verwurzelt in der tiefen, bedingungslosen Annahme meines himmlischen Vaters. Ich weiß mich geliebt von der stärksten Liebe im ganzen Universum. Ich fühle mich gesehen und lebe „gehimmelt“ in seiner väterlichen Nähe Tag für Tag. Dort, wo mein Leben damals zu Ende schien, öffnete sich die Tür zum Vaterhaus seiner Liebe. Ewig werde ich ihm dafür danken! Er rettete mich, unsere Ehe und Familie und zeigte uns die Schönheit seines Königreiches.

So durften meine Frau Karin und ich zusammen mit vielen anderen Geschwistern, die gleiche und ähnliche Erfahrungen mit der Vaterliebe Gottes machen, Tausende Söhne und Töchter unseres Abbas in vielen Ländern der Welt und auch in unserem Vaterland Deutschland einladen, ebenso nahe an sein Vaterherz zu kommen. Bei Abba-Vater ist das wahre Leben zu finden! Das Leben, nach dem seine Menschenkinder Ausschau halten.

Bibelstelle nach: Luther (2017)

Es geht (...) darum, dass wir die feine Stimme wahrnehmen, die zu uns sagt: mein lieber Junge, meine liebe Tochter! Was wird sich ändern, wenn wir diese Botschaft ganz tief in unser Herz aufgenommen haben? Wenn wir dem Vater endlich glauben, dass seine erste und immerwährende Liebe uns gilt?

Friedrich Aschoff, Hinterher gesehen

ZUM WEITERLESEN

Matthias Hoffmann: Jeden Tag geliebt leben. 365 Impulse aus dem Vaterherzen Gottes (2019). Neues Leben wagen mit Abba-Vater (2014). Gottes Vaterherz entdecken (2013; alle cap-music, Haiterbach-Beihingen).



Matthias Hoffmann, Jahrgang 1958, ist verheiratet mit Karin und hat zwei Kinder. Er lebt in Hannover. Der Pastor und Buchautor ist mit dem Verein „Vaterherz bewegt“ (www.vaterherz.org) als Botschafter der Vaterliebe Gottes in ganz Deutschland unterwegs.

VATERUNSER, MUSIKALISCH

KULTUR

Das Vaterunser gehört unbestreitbar zum kulturellen Schatz unserer Welt. Bis heute hat es die Kraft, Menschen jenseits von Konfessions-, Generations- und Ländergrenzen zu berühren, sie (vor Gott) zu versammeln und ihnen Worte zu geben, wenn ihnen eigene fehlen. Wir haben ein paar Spuren verfolgt, die es bei zeitgenössischen Musikern hinterlassen hat.

Beim **Lettschen Lieder- und Tanzfest im Juli 2023 in Riga** singen Tausende von Menschen gemeinsam das Vaterunser: „Mūsu Tēvs debesīs“ (dt. „Unser Vater im Himmel“) aus der Kantate „Dievs, Tava zeme deg!“ (dt. „Gott, dein Land brennt“; 1943) der lettischen Komponistin Lūcija Garūta (1902-1977), Texte von Andrejs Eglītis (s. QR-Code). Als Teil des lettischen Kulturkanons zählt die Kantate zu einem der wichtigsten Musikstücke Lettlands. Das Liederfest findet alle fünf Jahre statt und ist für die lettische Identität von großer Bedeutung. Die Traditionen der baltischen Lieder- und Tanzfeste sind Teil der repräsentativen UNESCO-Liste des immateriellen Kulturerbes der Menschheit.



Der estnische Komponist **Arvo Pärt** (geb. 11.9.1935) hat das Vaterunser 2005 vertont für Knabensopran/Countertenor und Klavier, 2013 auch für Streicher. Anlässlich seines 80. Geburtstages wurde es in Jasna Góra (Polen) aufgeführt (s. QR-Code). Pärt zählt zu den wichtigsten und populärsten Komponisten geistlicher Musik der Gegenwart. Er lebte 27 Jahre in Berlin, seit 2008 wieder in Estland. Auffallend ist die schlichte, in sich ruhende Melodieführung: Sie folgt Pärts Ideal einer Einfachheit, die die geistliche Botschaft seiner Stücke unterstützen soll.



Um sich angesichts des russischen Angriffs mit der Ukraine zu solidarisieren, traten zahlreiche Musiker und Bands am 20. März 2022 beim Open-Air-Konzert **„Sound of Peace“** (dt. „Klang des Friedens“) am Brandenburger Tor in Berlin auf. Dort spielten die beiden irischen Musiker **Michael Patrick Kelly** und **Rea Garvey** spontan eine Kombination aus „Our Father“ und dem Friedens-Klassiker von Bob Dylan, „Knockin' on Heaven's Door“ (s. QR-Code). Zweimal fügten sie die ersten Zeilen des englischen Vaterunsers ein: „Our Father in heaven, hallowed be thy name. Thy kingdom come. Thy will be done“ (dt. „Unser Vater im Himmel, geheiligt werde dein Name. Dein Reich komme. Dein Wille geschehe.“). Beide Musiker sprechen seit Jahren öffentlich über ihren christlichen Glauben.



„Springsteen on Broadway“ heißen die Solo-Konzerte, mit denen Rockmusiker **Bruce Springsteen** 2017/2018 und 2021 am Broadway in New York auftrat – nur mit Gitarre, Piano und vielen biografischen Geschichten im Gepäck. Gegen Ende überraschte der katholisch getaufte US-Amerikaner mit italo-irischen Wurzeln, indem er das Vaterunser vollständig rezitierte. Er sei an den Ort seiner Kindheit gefahren, wo man einen großen, alten Baum gefällt hatte. Dort fiel ihm „ganz unerwartet ein sehr vertrauter alter Segen“ wieder ein, den er „als Kind so viele Male gelangweilt heruntergeleiert“ hatte. Und obwohl er „nie ein großer Beter“ gewesen sei, seien ihm nicht ohne Grund an diesem Abend, als er auf der Straße gesessen und um seinen toten Baum getrauert habe, „umgeben von Gott“, diese Worte eingefallen. „Und sie kamen mir anders über die Lippen (als früher): Unser Vater, der du bist im Himmel, geheiligt werde dein Name. Dein Reich komme, dein Wille geschehe auf dieser Erde so wie im Himmel. Gib uns heute, gib uns nur heute ... und vergib uns unsere Sünden und Übertretungen, so wie wir denen vergeben, die gegen uns gesündigt haben. Führe uns nicht in Versuchung, sondern erlöse uns vom Bösen. Uns alle. Für immer, in Ewigkeit. Amen.“ – „Springsteen on Broadway“ ist auf Netflix zu sehen (dt. Untertitel).



Das Vaterunser vertont hat zuletzt auch **DMMK** (kurz für „Die Musik Meiner Kirche“), eine Modern Worship Band aus Eimeldingen, Baden-Württemberg (s. QR-Code). In der „Bridge“ – der charakteristischen Überleitung, die sich an den Refrain vieler Lobpreislieder anschließt – heißt es da: „Wenn mein Herz keine Worte finden kann, weiß ich doch, wie ich zu dir beten kann“ – das drückt treffend aus, was viele Menschen mit dem Vaterunser verbindet.



Gottes Name ist zwar an sich selbst heilig; aber wir bitten in diesem Gebet, daß er auch bei uns heilig werde.
WIE GESCHIEHT DAS? Wo das Wort Gottes lauter und rein gelehrt wird und wir auch heilig, als die Kinder Gottes, danach leben. Dazu hilf uns, lieber Vater im Himmel! Wer aber anders lehret und lebet, denn das Wort Gottes lehret, der entheiligt unter uns den Namen Gottes. Davor behüte uns, himmlischer Vater! Martin Luther, Der kleine Katechismus (1529)

GOTT EHREN MIT UNSEREM GANZEN LEBEN

BIBEL

Der Einzigartige gibt uns Anteil an seiner Heiligkeit – das muss uns unschätzbare Geschenk und hohe Verpflichtung sein. Von Guido Baltes.

„Geheiligt werde dein Name“: Zwei wichtige Worte stecken in dieser Bitte – und beide sind in unserer Zeit alles andere als selbstverständlich. Das erste Wort ist „Name“: Der Gott, zu dem wir beten, hat einen Namen. Dieser Name unterscheidet ihn von anderen, die sich „Gott“ nennen und anderen Namen, zu denen gebetet wird. Damit setzt sich der Gott, zu dem wir beten, ab von der Allgemeinheit des Religiösen. Er ist nicht eine anonyme Gottheit, ein nebulöser Grund des Seins oder eine diffuse Vorstellung von etwas Höherem. Er ist auch nicht mit dem vielzitierten Elefanten vergleichbar, der von den vielen Blinden, die ihn betasten, mit den unterschiedlichsten Namen belegt wird – die ihn aber alle nur unzureichend beschreiben, weil ja alle gleich blind sind.

ER IST DER GOTT, DER SICH MIT NAMEN VORSTELLT

Der Gott der Bibel stellt sich seinem Volk Israel mit einem Namen vor. Dieser Name macht ihn wiedererkennbar. Er hebt ihn heraus aus der Vielzahl der orientalischen Gottheiten, später dann auch aus der Vielzahl der griechischen, römischen und neuzeitlichen Gottheiten. Es ist der Name mit den vier Buchstaben, dem die jüdische Tradition schon früh mit so viel Ehrfurcht begegnete, dass sie ihn nicht aussprach: JHWH. Beim Lesen wurde er schon früh durch die Anrede „Adonai“ ersetzt, was dann in der griechischen

Übersetzung mit „Kyrios“ wiedergegeben wurde: „Herr“. Dass diese Anrede im Neuen Testament wie selbstverständlich auf den Menschen Jesus übergang, muss für damalige Hörer ein ungeheurer Skandal gewesen sein. Ein Skandal, der uns beim heutigen Lesen weithin entgeht, weil wir es so gewöhnt sind, Jesus „Herr“ zu nennen.

Was steckt in einem Namen? Bibelleser, aber auch Eltern, die nach einem Namen für ihr Neugeborenes suchen, wissen: Namen haben eine Bedeutung. Sie drücken eine Erfahrung aus, eine Hoffnung, einen Wunsch oder eine Gewissheit. In 2. Mose 3,14 gibt Gott selbst einen Hinweis auf die Bedeutung seines Namens: Denn aus den vier Buchstaben des Gottesnamens wird auch das hebräische Wort für „sein“ geformt. Übersetzen lässt sich die Selbstvorstellung Gottes auf vielfältige Weise. Zum Beispiel: „Ich bin der, der ich sein werde“ – also: Gott bleibt sich selbst und auch uns treu, weil er morgen kein anderer ist als heute. Oder: „Ich bin der, der bei euch sein wird“ – also: Gott ist uns nahe und verlässt uns nicht. Oder: „Ich bin, der ich bin“ – also: Man kann mich nicht erklären oder beschreiben. Mein Wesen bleibt geheimnisvoll.

ER IST DER GOTT, DER IN DER GESCHICHTE WIRKT

Vor allem aber ist der Name Gottes mit einer Geschichte verbunden. Es ist eben nicht irgendein Gott, dem wir hier im Gebet begegnen, sondern es ist der Gott, der sich dem Volk Israel mit Namen vorgestellt hat. Dessen Wesen und Charakter sich in der langen Geschichte zeigen, die er mit seinem Volk hat. Es ist weder Baal noch Astarte noch Zeus noch Thor. Es ist der Gott Israels, der sich von ihnen allen unterscheidet. Zusammen mit dem Namen Gottes benennen wir also im Gebet die Geschichte Gottes. Wir flechten unser Gebet ein in diese Geschichte. Wir vertrauen uns dem Gott an, der sich dem Volk Israel vielfach als treu erwiesen hat – deshalb ist der Name wichtig. In vielen jüdischen Gruppen ist es sogar üblich, anstelle des Gottesnamens nicht „Adonai“ zu sagen, sondern „ha-Schem“, „der Name“. Weil in diesem Namen alles steckt, was man über Gott sagen und denken kann.



Als Frank Schirmmacher starb, haben in der Redaktion die Kolleginnen und Kollegen auf den Fluren geweint und wir haben gemeinsam das Vaterunser gebetet.

Holger Steltzner

(damals Mitherausgeber der FAZ), zum Tod des FAZ-Herausgebers und Autors am 12.6.2014 (zit. nach: Frankfurter Rundschau, „Abschied von einem Überwältiger“ von Claus-Jürgen Göpfert).

ER IST DER HEILIGE GOTT

Aber was bedeutet es, den Namen Gottes zu heiligen? Ist es nur die Ehrfurcht, ihn nicht auszusprechen? Auch hier müssen wir beim hebräischen Wort ansetzen: „Kadosch“, heilig, ist zuallererst Gott selbst. „Heilig, heilig, heilig ist JHWH“, rufen die Engel, die der Prophet Jesaja um den Thron Gottes herum sieht (Jes 6,3). Damit beschreiben sie die Andersartigkeit der göttlichen Wirklichkeit. Heiligkeit ist das Qualitätsmerkmal Gottes. In der jüdischen Tradition wird dieser Charakter Gottes regelmäßig im Kaddisch-Gebet ausgedrückt, dem „Heiligkeitsgebet“, das sehr an diese Bitte des Vaterunsers erinnert:

„Erhoben und geheiligt werde sein großer Name auf der Welt, die nach seinem Willen von Ihm erschaffen wurde –

sein Reich erstehe in eurem Leben, in euren Tagen und im Leben des ganzen Hauses Israel, schnell und in nächster Zeit. Spricht: Amen!

Sein großer Name sei gepriesen in Ewigkeit und Ewigkeit der Ewigkeiten.

Gepriesen und gerühmt, verherrlicht, erhoben, erhöht, gefeiert, hocherhoben und gepriesen sei der Name des Heiligen ...“

GOTT LÄSST UNS TEILHABEN AN SEINER HEILIGKEIT

Aber obwohl es gerade die Heiligkeit ist, die ihn von dieser Welt unterscheidet, behält Gott seine Heiligkeit nicht für sich. Sie ist sein Erkennungszeichen, sein Qualitätsmerkmal, das er an sein Volk weitergibt. „Ich bin heilig, und ihr seid auch heilig“, sagt er zu Israel (3. Mose 19,2). Wer zu Gott gehört, der hat teil an seinem Charakter und an seiner Heiligkeit. Im Neuen Testament wird diese Zusage auf alle ausgedehnt, die Jesus nachfolgen, auch wenn sie nicht zum Volk Israel gehören (vgl. 1. Petr 1,16). Aber auch diese Worte sind im Hebräischen mehrdeutig. Man kann sie auch als Auftrag übersetzen: „Ich bin heilig, und ihr sollt auch heilig sein.“

Hier hat das Gebet, das Jesus uns lehrt, seinen Ursprung: Wir beten darum, dass wir das werden, was wir schon sind. Gottes Name wird geheiligt, wenn unser Leben seine Heiligkeit widerspiegelt, wenn wir unser Leben prägen lassen von seinem Charakter und seinem Wesen. „Gepriesen bist du, Adonai, unser Gott, der du uns geheiligt hast durch deine Gebote“, lautet deshalb ein Segensspruch, der im jüdischen Alltag bei vielen Gelegenheiten gebetet wird.

UNS GANZ GOTT VERSCHREIBEN

Das deutsche Wort „Charakter“ stammt aus dem Griechischen und bedeutet dort so viel wie „Stempel, Siegel, Gravur“. Es ist die charakteristische Besonderheit, die man

einem Gegenstand verleiht, indem man ihm einen Namen einprägt. So soll auch unser Leben geprägt sein durch den heiligen Namen Gottes. Wir heiligen den Namen Gottes, indem wir unser Leben an seinem Charakter ausrichten.

„Kiddusch ha-Schem“, den Namen Gottes heiligen, ist deshalb in der jüdischen Tradition ein wichtiges Lebensziel. In Zeiten der Verfolgung wurde es sogar zum Synonym für das Martyrium, die Lebenshingabe um des Glaubens willen. Aber auch das Gegenteil hat in der Bibel einen Namen: „Hillul ha-Schem“, die Entehrung oder der Missbrauch des Namens Gottes. Eins der zehn Gebote warnt davor (2. Mose 20,7). Gemeint ist damit weit mehr, als dass wir den Namen Gottes aus Versehen unnützlich in den Mund nehmen. Gemeint ist, dass wir Gottes heiligen Namen durch ein unheiliges Leben entehren. Dass wir unseren eigenen Namen wichtiger nehmen als Gottes Namen. Dass wir uns prägen lassen von den Kräften, die Gottes Heiligkeit entgegenstehen.

„Geheiligt werde dein Name“ ist deswegen vor allem ein Gebet der Selbsthingabe: Wir beten darum, dass wir immer mehr das werden, was wir schon sind: Spiegelbilder der Heiligkeit Gottes. Und darum, dass durch unser Leben etwas von dem Charakter dieses Gottes sichtbar wird, der seinen Namen, seine Treue und seine Heiligkeit in der Geschichte des Volkes Israel und in der Person seines Messias Jesus hat sichtbar werden lassen.



Dr. Guido Baltes, Jahrgang 1968, ist verheiratet mit Steffi und lebt in Marburg. Er ist Pfarrer der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck und Dozent für Neues Testament am MBS Bibelseminar (Marburg). Im Christus-Treff Marburg leitet er Lobpreis.

ES IST SCHON DA – UND KOMMT ERST NOCH

BIBEL

Von nichts hat Jesus mehr gesprochen als vom „Reich Gottes“, und doch bleibt es auch für Christen manchmal nebulös. Eine Klärung von Swen Schönheit.

„Dein Reich komme.“ – Was beten wir da eigentlich? Bereits der Begriff lässt Missverständnisse aufkommen: In unserem kollektiven Gedächtnis steckt die Geschichte des Deutschen Reiches, das zum „Dritten Reich“ mutierte und die Welt ins Unglück stürzte. Tatsächlich geht es beim griechischen Wort „basileia“ weniger um ein Territorium als vielmehr um einen Herrschaftsbereich. Abgeleitet ist es von „basileus“, „König“. Woran dachte Jesus als Jude, wenn er vom „Reich der Himmel“ (öfter in Mt 5), dem „Reich Gottes“ (z.B. 21,31) und dem „Reich meines Vaters“ (26,29) sprach?

GOTT ALS KÖNIG IM ALTEN TESTAMENT

In den Psalmen wird der Gott Israels immer wieder als „König der Herrlichkeit“ (Ps 24,8-9), als „großer König über die ganze Erde“ (47,3) gepriesen. Jesus wuchs mit diesen Gebetsrufen auf: „Der Herr regiert als König!“ (93,1). Das Vaterunser schließt mit einem Lobpreis der guten Herrschaft Gottes, „denn dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit ...“ (Mt 6,13), in dem Formulierungen der Psalmen anklingen (vgl. Ps 145,11-13).

Eine deutlichere Vorstellung vom Reich Gottes entwickelte sich während der Zeit des Exils (586-538 v.Chr.): Gottes Volk sah sich in Babylon einer feindlichen Übermacht und heidnischen Kulturen gegenüber. Doch gerade hier werden mächtige Könige damit konfrontiert, „dass der Himmel die Macht ausübt“ und es über ihnen einen „Höchsten“ gibt (Dan 4,23.31 | ZB)! Insbesondere der Prophet Daniel empfing die Vision von einem „Königreich (...), das in Ewigkeit nicht untergehen wird“, und davon, dass Gottes „Herrschaft (...) kein Ende“ hat (2,44; 6,27). Am Ende sah er den „Sohn des Menschen“ kommen, dem alle Macht gegeben wird und dem „alle Völker“ dienen werden (7,13-14). Jesus bezog diese Vision eindeutig auf sich (z.B. Mt 24,30).

DAS REICH GOTTES IST LEBENSTHEMA VON JESUS

„Die Zeit ist erfüllt, und das Reich Gottes ist nahe. Tut Buße und glaubt an das Evangelium!“ (Mk 1,15): Mit dieser knappen Zusammenfassung beschreiben die Evangelisten den zentralen Inhalt der Verkündigung Jesu. Die anbrechende Gottesherrschaft war sein großes Lebensthema. Davon handeln die vielen Gleichnisse, mit denen er die unsichtbare „Herrschaft des Himmels“ bildlich darstellte. Seinen Jüngern versuchte er die Augen zu öffnen für „die Geheimnisse des Himmelreichs“ (Mt 13,11 | ZB). Schließlich war sein ganzer Dienst eine einzige Einladung an die Menschen, „Schüler“ dieses Himmelreichs zu werden (vgl. V. 52). In der Bergpredigt, dem Manifest der anbrechenden Gottesherrschaft, forderte Jesus auf: „Macht das Reich Gottes zu eurem wichtigsten Anliegen“ (6,33 | NLB). Rund 100-mal ist uns das griechische Wort „basileia“ aus dem Mund Jesu überliefert. Auch in den 40 Tagen nach seiner Auferstehung sprach er mit seinen Jüngern intensiv „über das Reich Gottes“ (Apg 1,3).

GOTTES HERRSCHAFT IST ANGEBROCHEN – UND NOCH IM WERDEN

Doch wo ist dieses Reich? „Wann kommt es?“, wurde Jesus von den Pharisäern gefragt (vgl. Lk 17,20). Was meint er nur mit der Ansage, „das Reich der Himmel ist nahe herbeigekommen“ (Mt 4,17)? Die Propheten vermitteln uns im Alten Testament die Vision einer neuen Zeit, in der Gott sein Volk besuchen und erlösen wird. Zur Zeit Jesu war diese Sehnsucht den Gottesfürchtigen ganz präsent (vgl. Lk 2,38). Ja, es kommt die Zeit, da die Völker Frieden schließen werden und endlich die ganze Schöpfung erneuert wird (z.B. Jes 35,5-7; 61,1). Mit Gottes guter Herrschaft wird sich sein „Schalom“ – diese alles umfassende Wiederherstellung der Welt und ihrer Beziehungen – endgültig durchsetzen. Wir brauchen auch für unsere Zeit solche Hoffnungsbilder! Doch wenn Jesus dieses Friedensreich bereits endgültig aufgerichtet hätte, bräuchten wir nicht zu beten, „dein Reich komme! Dein Wille geschehe, wie im Himmel, so auf Erden!“ Jesus stellt uns mit diesem Gebet – das ja mit den

Worten „denn dein ist das Reich“ schließt (Mt 6,13) – in ein Spannungsfeld hinein:

– Durch Jesus hat Gott die Menschheit in einmaliger Weise besucht. Mit dem Kommen des „Gesalbten“, des Messias oder Christus, gilt: **Gottes Herrschaft** ist auf der Erde bereits **angebrochen**. Insofern kann Jesus sagen: „Siehe, das Reich Gottes ist mitten unter euch“ (Lk 17,21).

– Inmitten dieser Weltzeit wirkt Gottes Reich auf verborgene Weise (vgl. Mt 13): Es wächst aus kleinen Saatkörnern, wird zufällig entdeckt wie ein Schatz oder gezielt gesucht wie eine Perle. Wo immer „die Kinder des Reichs“ ihren Einfluss ausüben, **breitet es sich heute aus** (V. 38).

– Erst wenn Jesus sichtbar wiederkommt, wird Gottes Reich **endgültig aufgerichtet**. Dann sind „die Königreiche der Welt (...) unserem Herrn und seinem Christus zuteilgeworden, und er wird herrschen von Ewigkeit zu Ewigkeit!“ (Offb 11,15; vgl. 12,10). Bis dahin haben wir den Auftrag, das „Evangelium vom Reich (...) auf dem ganzen Erdkreis“ zu verkündigen „als ein Zeichen für alle Völker“ (Mt 24,14 | ZB).

JESUS SELBST IST DAS REICH GOTTES

Die Spannung zwischen „schon jetzt“ und „noch nicht“ lässt sich nur verstehen, wenn man sich klarmacht: Das Reich Gottes „ist nicht eine Sache (...). Es ist Person: Er ist es“, wie Joseph Ratzinger in seinem dreibändigen Werk „Jesus von Nazareth“ formuliert. „Er selbst ist der Schatz, die Gemeinschaft mit ihm die kostbare Perle.“ Dabei zitiert Ratzinger den Kirchenvater Origenes (185-254), der von Jesus als „autobasileia“ sprach: Der Messias „selbst ist das ‚Reich‘“, er verkörpert es in seiner Person. Und wer Jesus nachfolgt, wird – wie er – zum „Licht der Welt“ (Joh 8,12; Mt 5,14). Wenn wir also beten, „dein Reich komme!“, wollen wir letztlich mehr von Jesus in unserer unmittelbaren Umgebung sehen.



Wir sind nicht zu Einzelgängern erschaffen. (...) Genau aus diesem Grund lehrte uns Jesus sein „Unser Vater“. Christus macht seinen Vater zu unserem Vater. Jesus teilt das Wertvollste seines Lebens, seinen Vater, mit uns. (...) Bei jedem Gebet verschwistern wir uns durch diese Anrede mit allen Christen weltweit. „Unser Vater“ bedeutet: Im Reiche Gottes gibt es keine Einzelkinder (und auch keine Adoptivkinder). Auf die Frage seiner Jünger, wie sie denn am besten beten sollten, (...) antwortete (Jesus) seinen Jüngern mit einem Gebet der Beziehung und des Vertrauens, weitab von formaler Ehrerbietung.

Peter Zimmermann

*Gottes Herz schlägt uns entgegen
(Aussaat, Neukirchen-Vluyn 2001).*

GOTTES KRAFT ERLEBEN (STATT VIELE WORTE MACHEN)

Jesus konnte das Reich Gottes nie überzeugend für alle vorweisen. Vor allem verzichtete er darauf, es gewaltsam durchzusetzen (vgl. Mt 11,12; Joh 18,36). Was Jesus der Menschheit jedoch hinterlassen hat, sind die Zeichen der anbrechenden Gottesherrschaft: „Blinde werden sehend und Lahme gehen, Aussätzige werden rein und Taube hören, Tote werden auferweckt, und Armen wird das Evangelium verkündigt“, lässt er Johannes dem Täufer ausrichten, der sich nach seiner Inhaftierung fragt, ob das sozusagen „schon alles war“ (Mt 11,3-6). Jesus verkündigt das Reich Gottes, zugleich heilt und befreit er die Menschen (vgl. 4,23). „Wenn ich aber die Dämonen durch den Geist Gottes austreibe, so ist ja das Reich Gottes zu euch gekommen!“ (12,28).

Für die Kirche zu allen Zeiten ist dies der Maßstab: Gottes gute Herrschaft breitet sich nur da aus, wo Jesus im Zentrum der Verkündigung steht und den Menschen in seiner Kraft gedient wird. Seine Zeichen und Wunder sind ein Vorgeschmack der neuen Welt, in der es keine Krankheiten, Kriege und Leiden mehr geben wird (vgl. Offb 21,1-5). Paulus betonte: „Gottes Reich gründet sich nicht auf Worte, sondern auf seine Kraft“ (1 Kor 4,20 | HFA). Wie wichtig ist die Wiederentdeckung dieser göttlichen Kraft auch heutzutage, wo Kirche in der westlichen Welt so kraftlos wirkt!

REICH GOTTES UND GEMEINDE SIND ZWEI VERSCHIEDENE SACHEN

Das „Reich Gottes“ gehört zu den zentralen, jedoch von der Christenheit am meisten missverstandenen Begriffen der Bibel. Im späten Römischen Reich erlag die erstarkende Kirche der Versuchung, einen „Gottesstaat“ hervorzubringen. So erklärte der Kirchenvater Augustinus (354-430), dass „die jetzige Kirche auf Erden“ zugleich „das Königsreich Christi“ sei! Andere machten aus dem Reich Gottes eine Utopie oder verlegten es in die Innerlichkeit des Menschen. Schließlich neigen gläubige Christen häufig dazu, Gottes Reich auf eine „vage himmlische Seligkeit“ (Martin Buber) zu reduzieren. Letztlich erwarten wir „ein unerschütterliches Reich“ (Hebr 12,28), das von Gott selbst endgültig aufgerichtet wird. Seine Ausbreitung auf Erden – aus vielen kleinen Saatkörnern (vgl. Mt 13,3-9) – hat er jedoch maßgeblich seiner Gemeinde anvertraut. Jesus sagt im Blick auf die „kleine Herde“ seiner Jünger ausdrücklich: „Es hat eurem Vater gefallen, euch das Reich zu geben“ (Lk 12,32). Dabei hatte er zugleich die endgültige Wiederherstellung Israels im Blick, ohne die „Reich Gottes“ im messianischen Sinne nicht denkbar ist (vgl. Lk 22,29-30; Apg 1,6)! Wie verhalten sich nun „Reich Gottes“ (griech. „basileia“) und „Kirche/Gemeinde“ (griech. „ekklēsia“) zueinander? Jesus hat nur zweimal ausdrücklich über die Ekklesia gesprochen, allerdings deutlich gemacht: Er selbst wird sie – mit uns und durch uns – „bauen“ und selbst das Totenreich kann sie nicht aufhalten (Mt 16,18)! Die Ekklesia ist eine irdische Lebensform, immer sichtbar organisiert, lokal erreichbar und zugleich global verbunden. Die Basileia kennt keine Mitglieder und braucht keine Gebäude. Sie ist Gottes Präsenz in dieser Welt, eine unsichtbare Kraft, die als „Salz der Erde“ (5,13) und wie ein „Sauerteig“ (13,33) im Verborgenen wirkt, zuerst in seinen Kindern und durch sie. Nirgendwo steht im Neuen Testament, dass wir Gottes Reich bauen oder aufrichten könnten. Wir können es nur „empfangen“ (Hebr 12,28), wir werden hineingerufen und werden es schließlich erben (vgl. Jak 2,5). Und wir sollen beten: „Dein Reich komme!“

*Bibelstellen, wo nicht anders angegeben,
nach: Schlachter (2000)*



Wie wichtig Schlechtigkeitsprophylaxe ist, wusste keiner besser als Jesus. Man muss nur das bekannteste Gebet der Christenheit lesen, das Vaterunser. Jesus beginnt mit einer Anrede des Allmächtigen: „Vater unser im Himmel“. Dann folgen sieben Bitten, von denen die ersten drei der Verherrlichung Gottes gewidmet sind (...).

Bleiben vier Bitten, die sich auf das Leben im Hier und Jetzt beziehen. (...) Jesus beginnt auf der untersten Stufe der Bedürfnispyramide. Die Grundversorgung soll gewährleistet sein. (...) Die zweite Bitte (...) bezieht sich auf das Böse, das wir bereits getan haben oder das uns angetan wurde. Es muss bewältigt werden. Die dritte Bitte: „Und führe uns nicht in Versuchung.“ Hier geht es um das Böse, das wir in Zukunft tun könnten. Die vierte Bitte: „Und erlöse uns von dem Bösen.“

Das klingt, als wäre Jesus ziemlich defizitorientiert gewesen. Ein Schwarzseher. Ein Pessimist. Oder einfach nur weltweise. Jesus wusste: Zu einem gelingenden Leben gehört es vor allem, den inneren Schweinehund zu besiegen, von fieseren Typen verschont zu bleiben und den Teufel auf Abstand zu halten.

Markus Spieker

Um das Böse zu besiegen, muss man es begreifen. adeo-Verlag, Aslar 2013 (Abdruck mit freundl. Genehmigung des Verlags).

ZUM WEITERLESEN

Keith Warrington:
Das Reich Gottes. Die Vision wiedergewinnen.
3. Aufl. Fontis, Basel 2016.



Swen Schönheit ist verheiratet und hat zwei erwachsene Kinder. Er ist Pfarrer in Berlin-Heiligensee, 1. Vorsitzender und theologischer Referent der GGE Deutschland. Als Autor des Kurses „Komm, Geist Gottes!“ (www.komm-geist-gottes.de) lädt er dazu ein, den Heiligen Geist (neu) zu entdecken.

ICH SEHNE MICH NACH MEHR

PERSÖNLICH

Die Greifswalder Gemeinde GreifBar lebt ihr Christsein nach außen – hin zu den Menschen in ihrem Viertel. Von Andreas Jansson.

„Dein Reich komme – wie im Himmel so in Greifswald.“ Immer wieder bete ich das. Immer wieder predige ich das. Ich sehne mich danach, dass Gottes Reich sichtbar wird: in meiner Familie, meinem Umfeld, meiner Stadt und Nachbarschaft. Wir leben im Greifswalder Ostseeviertel; auf diesen Stadtteil legt auch GreifBar, die Gemeinde, bei der ich hauptamtlich arbeite, den größten Fokus. Immer wieder frage ich mich: Wie wäre es, wenn hier im Ostseeviertel noch mehr vom Reich Gottes erlebbar – greifbar – wäre? Was würde sich im Aufgang des Hauses, in dem ich mit meiner Familie wohne, ändern? Wie würde sich das Verhalten des einen Nachbarn verändern, wie die Lebensumstände der anderen Nachbarin? Und was wäre, wenn Gottes Licht nicht nur unseren Aufgang hell erleuchten würde, sondern das ganze Ostseeviertel, Plattenbaublock für Plattenbaublock und Haus für Haus? Wenn ich darüber nachdenke, dann sehe ich, wie Menschen frei werden von Süchten und Bindungen. Ich sehe das Ende von Einsamkeit und Verzweiflung. Ich sehe Heilung. Ich sehe, wie Menschen von unrechten Wegen umkehren. Ich sehe, wie Menschen einander vergeben und Versöhnung in zerstrittene Familien kommt. Ich sehe, wie Gott Hoffnung und Zukunft schenkt. Ich sehe, wie Gott unser Viertel regelrecht auf den Kopf stellt und immer mehr Menschen ihn kennen- und lieben lernen.

Ich sehe all das vor meinem inneren Auge – und ich sehne mich nach mehr davon. Mehr von Gottes Reich in Greifswald. Diese Gedanken lösen nicht nur Sehnsucht in mir aus, sie bestärken mich darin, dass wir als Gemeinde am richtigen Ort sind und richtige Dinge tun.

WIR LEBEN HIER

Viele Christen von GreifBar leben im Ostseeviertel. Wir haben hier ein WG-Netzwerk mit etwa 20 Wohnungen, das „Lichternetz“. Wir sind „das Licht für die Welt“, sagt Jesus (Mt 5,14) – weil Jesus, der selbst das Licht der Welt ist (vgl. Joh 8,12), in uns lebt (vgl. Gal 2,20). Wir sind Nachbarn und versuchen den Menschen hier Tag für Tag in Liebe und Dienst zu begegnen. Auch unseren Glauben leben wir offen. Wir feiern unsere Gottesdienste mitten im Stadtteil, öffentlich sichtbar und leicht zugänglich: im Winter in der Sporthalle, im Sommer auf dem Spielplatz.

WIR DIENEN HIER

Wir haben eine Reihe von diakonischen, gemeinschaftsbildenden und evangelistischen Angeboten, mit denen wir Kinder, Jugendliche, junge Eltern und Menschen aller Generationen ansprechen. Dabei weisen wir sie immer wieder auf Jesus hin – und auf sein Reich, das „von ganz anderer Art“ ist als die Welt, wie wir sie kennen (Joh 18,36).

WIR BETEN HIER

Wir beten, weil nicht wir es sind, die mit ihrem Tun Gottes Reich vom Himmel auf die Erde „zerren“, sondern weil Gott es ist, der sein Reich ausbreitet und eines Tages vollenden wird. Er lässt sein Reich immer sichtbar werden – aber eben auch inmitten dessen, was wir tun. Immer wieder laden wir Gottes Geist ein zu tun, was nur er tun kann, und zu wirken, wie es ihm gefällt. Denn mir ist klar: Was ich vor meinem inneren Auge im Ostseeviertel sehe, werden wir nicht aus eigener Kraft erreichen. Das geschieht nur in der Kraft des Heiligen Geistes.

Bibelstellen nach: Gute Nachricht Bibel (2018)



Dr. Andreas C. Jansson ist verheiratet mit Antonia und hat drei Kinder. Der Ev. Theologe arbeitet hauptamtlich bei GreifBar (www.greifbar.net), einem missionarischen Werk des Pommerschen Evangelischen Kirchenkreises in Greifswald. Im Nebenberuf ist er theologischer Referent und Dozent für kontextuelle Gemeindeentwicklung, Mission und Evangelisation.

DEIN WILLE GESCHEHE WIE IM HIMMEL SO AUF ERDEN

Gottes guter, gnädiger Wille geschieht wohl ohne unser Gebet; aber wir bitten in diesem Gebet, daß er auch bei uns geschehe. WIE GESCHIEHT DAS? Wenn Gott allen bösen Rat und Willen bricht und hindert, so uns den Namen Gottes nicht heiligen und sein Reich nicht kommen lassen wollen, als da ist des Teufels, der Welt und unsers Fleisches Wille; sondern stärkt und behält uns fest in seinem Wort und Glauben bis an unser Ende. Das ist sein gnädiger, guter Wille. Martin Luther, Der kleine Katechismus (1529)

DEM HIMMEL DIE LÖSUNG ANVERTRAUEN

GEBET

Wenn wir beten, verbinden wir die irdische mit Gottes Realität. Erfahrungen von Holger Bartsch.

Jesus lehrt uns zu beten, „dein Wille geschehe wie im Himmel so auf Erden“, weil wir eine Verbindung zwischen der himmlischen Welt des schöpferischen Gottes und unserer Realität herstellen sollen. Er lädt uns ein, seine große Fürbitte für uns zu beanspruchen – als der, der für uns litt und starb, auferstand und nun „zur Rechten Gottes ist und für uns eintritt“ (Röm 8,34). Wie machen wir das? Indem wir ein Problem im Gebet an den Himmel abgeben. Oder in einer verkorksten Situation Jesus als Sieger proklamieren. Solche Fürbitte leitet die oft verwirrende und mit Streit, Lüge und Schmerz aufgeladene Realität in Richtung der himmlischen Realität weiter.

Um diese unglaubliche Rolle, die Jesusgläubige im Gebet einnehmen, wussten die Schwestern Corrie und Betsie ten Boom im KZ Ravensbrück. Inmitten der Schrecken und Entbehrungen blieb Jesus im Herzen der Frauen. Betsie betete für prügelnde Aufseherinnen und gebrochene Häftlinge. Hungerstrafen nahmen sie an als ein Fasten gegen die Dämonen der Bitterkeit und des Hasses. Betsie starb an Entkräftung und Corrie bewahrte ihren Traum von der Heilung der Traumatisierten im Herzen. Was für eine Vollmacht erwuchs daraus?!

REICH GOTTES IN CHEMNITZ: DIE SAAT GEHT AUF

Im Sommer 1960 ermutigten drei Abende mit der 68-jährigen Corrie ten Boom eine ganze Generation. Tausende Jugendliche hörten ihr in und um die Chemnitzer Petrikerkirche zu. Sie hatten die Trümmerberge ihrer ausgelöschten Stadt gesehen, sie wussten vom Holocaust. Sie standen am Beginn eines Lebens mit diesem Erbe. – Erst kürzlich hat mir eine Frau von der Ermutigung erzählt, die sie seit damals im Herzen trägt. Sie bekam Kraft, die Repressionen ihrer DDR-Schulzeit auszuhalten und zu bewältigen. Zahlreiche Interviews mit der gleichen lebendigen Erinnerung haben mich in den letzten Monaten begleitet.

Was gut zehn Jahre später in Chemnitz geschah, offenbart für mich Gottes Humor: 1971 wurde, als Höhepunkt der Umgestaltung von Karl-Marx-Stadt zur kommunistischen Vorzeigestadt, das riesige Karl-Marx-Monument pompös eingeweiht. Kurz darauf begann ein Jugendgottesdienst,

der als „Chemnitzer Phänomen“ in die Fachliteratur einging: Tausende Jugendliche versammelten sich monatlich – bis Mitte der 90er-Jahre! Eine Liedermacherkultur fand ihr Epizentrum und der Umkehrruf stellte Jesus Christus jedes Mal in den Mittelpunkt. Wenig später breiteten sich die Gottesdienste weit über Chemnitz hinaus aus und wurden zur Basis für „Schwerter zu Pflugscharen“, für Umwelt- und Friedensgruppen. 1989 gab es dann schon zwei Generationen, die ihre durch die Nachrichten vom Tiananmen-Massaker in China geschürte Angst und ihr Aufbegehren nach gefälschten Wahlen in der DDR mit dem Himmel verbanden – mit Kerzen und Gebeten.

UND HEUTE?

In China dürfen Kinder und Jugendliche seit 2018 keine Kirche mehr betreten. Glaubensäußerungen auf Social Media sind verboten. Gehe ich ins Fürbittegebet, verwandelt sich mein Zorn: Was wird der Heilige Geist aus diesem Hindernis machen? Vielleicht entfaltet der angefochtene, authentische Glaube eine starke Kraft, die zum Zeugnis wird für das kommende Reich Gottes. Gottes Wille wird einen Weg in die Herzen der jungen Menschen finden und dort Jesus groß machen. Auch unser Alltag in Familie und Beruf ist voller Gelegenheiten, Himmel und Erde mit einfachen Gebeten zu verbinden. Es beginnt vielleicht mit dem Dankgebet vor dem Essen ... und wächst dann weit darüber hinaus.

Bibelstelle nach: Luther (2017)



Holger Bartsch, Jahrgang 1969, verheiratet und drei Kinder, ist seiner Heimat Chemnitz treu geblieben: Seit 2022 Pfarrer für die Europäische Kulturhauptstadt Chemnitz 2025, war er dort zuvor Ev. Jugendpfarrer. Er engagiert sich leitend in der GGE Sachsen (www.gge-sachsen.de) und ist Mitglied im Vorstand der GGE Deutschland.

UNSER TÄGLICHES BROT GIB UNS HEUTE

Gott gibt täglich Brot, auch wohl ohne unsere Bitte, allen bösen Menschen; aber wir bitten in diesem Gebet, daß er's uns erkennen lasse und wir mit Danksagung empfangen unser täglich Brot. WAS HEIßT DENN TÄGLICH BROT? Alles, was zur Leibes Nahrung und Notdurft gehört, wie Essen, Trinken, Kleider, Schuh, Haus, Hof, Acker, Vieh, Geld, Gut, fromm Gemahl, fromme Kinder, fromm Gesinde, fromme und treue Oberherren, gut Regiment, gut Wetter, Friede, Gesundheit, Zucht, Ehre, gute Freunde, getreue Nachbarn und desgleichen.

Martin Luther, Der kleine Katechismus (1529)

GOTT VERSORGT UNS HEUTE – FÜR HEUTE

GLAUBE UND LEBEN

Das „tägliche Brot“ meint die Grundbedürfnisse unseres Menschseins – inklusive unserer geistlichen Ernährung, sagt Henning Dobers. Wir halten allerdings viel zu viel für selbstverständlich.

Erinnern Sie sich an leere Regale und Hamsterkäufe während der Coronapandemie? Plötzlich wurde in Deutschland Toilettenpapier offenbar zum wichtigsten Kulturgut, das man sich unbedingt sichern musste, später Mehl und Nudeln. Der leitende Mitarbeiter eines Supermarktes sagte mir im Sommer 2021: „In diesen Monaten habe ich menschliches Verhalten erlebt, wie ich es mir nie hätte vorstellen können.“ Und ein alter Landwirt gab zu bedenken: „Wenn wir in Deutschland zwei Wochen lang Lebensmittelknappheit haben, gibt es Bürgerkrieg.“

ECHTER HUNGER IST UNS FREMD GEWORDEN

„Unser tägliches Brot gib uns heute“: Wie wichtig etwas ist, merkt man meist erst, wenn es fehlt. Nur noch die wenigsten unter uns erinnern sich an Hungerzeiten. Die letzte in unserem Land noch lebende Generation, die durch Krieg, Flucht und Vertreibung reale und bedrohliche Mangel Erfahrungen an Leib, Seele und Geist gemacht hat, wird es bald nicht mehr geben. Wenn diese Zeitzeugen endgültig gegangen sind, dann bleiben (abgesehen von den zugewanderten Geflüchteten der letzten Jahre) mit großer Mehrheit jene übrig, die noch nie hungern mussten. Gewiss gab und gibt es immer Lagen, wo wir nicht alles an jedem Ort und zu jedem Zeitpunkt bekommen oder bezahlen konnten. Wir mussten verzichten, aber wirklich hungern musste und muss seit den 1950er-Jahren kaum einer. Ich selbst habe noch nie eine Hungerzeit erlebt.

Wir können heute wählen zwischen zig Brotsorten. Die Obst- und Gemüsetheken der Supermärkte quellen aufgrund ihrer aus aller Welt eingeflogenen Produkte zu jeder Jahreszeit über. Fleisch, Nudeln, Hygieneprodukte, Getränke, Kleidung, elektronische Geräte – alles in Hülle und Fülle. Umso kritischer, wenn kurzfristig Lieferengpässe entstehen. Bei uns bricht der gefühlte Notstand aus, wenn

es aufgrund des Ukrainekrieges einige Tage lang kein Speiseöl gibt. Manche empören sich bereits, wenn ihr Paket nicht am nächsten Tag da ist oder die Pizzeria um 22 Uhr schließt. Und einige bekommen schlagartig schlechte Laune, wenn sie Hunger haben und nicht sofort etwas essen können. Wenn das Essen knapp wird, kann die Stimmung ziemlich schnell ziemlich dramatisch kippen.

WER BETET NOCH VOR DEM ESSEN?

„Unser tägliches Brot gib uns heute“: In wie vielen Familien in Deutschland wird vor dem Essen noch gebetet? Wir sind an diesem Punkt stark entfremdet von den Urfahrungen früherer Generationen und der Erlebniswelt der Menschen der Bibel. Sie hatten nach Naturkatastrophen, Kriegswirren oder Missernten immer wieder Hungerwinter zu überstehen. Im Gesangbuch sind aus dieser Zeit noch zahlreiche Lieder erhalten geblieben, die Dank und Bitte im Blick auf Ernährung, Klima und Gedeihen der Ernte enthalten. Besonders bekannt ist der Text von Matthias Claudius, der 1783 das Erntedanklied „Wir pflügen und wir streuen“ (EG 508) dichtete. Darin heißt es zum Beispiel:

„Er sendet Tau und Regen / und Sonn- und Mondenschein, er wickelt seinen Segen / gar zart und künstlich ein und bringt ihn dann behände / in unser Feld und Brot: Es geht durch unsre Hände, / kommt aber her von Gott.“ Nun sollten wir den uns von Gott geschenkten Wohlstand und das reichhaltige Nahrungsangebot keineswegs madig machen. Im Gegenteil: Wir dürfen und sollen dankbar genießen und uns freuen an dem, was Gott – im Überfluss – schenkt. Aber diese alltägliche Fülle ist und bleibt die Ausnahme. Wir haben keinen Anspruch darauf.

FRISCHES BROT DUFTET NACH HEIMAT UND LIEBE

PERSÖNLICH

Karl-Dietmar Plentz gibt als Christ und Bäckermeister vom Brot des Lebens weiter.
Ein Gespräch mit Eva Heuser.

„BROT“ MEINT MEHR ALS NAHRUNG

„Unser tägliches Brot gib uns heute“: Martin Luther hat in seiner Katechismus-Auslegung deutlich gemacht, dass diese Bitte mehr beinhaltet als Essen und Trinken. Letztlich erbitten wir, was wir insgesamt zum Leben und Überleben benötigen. Nicht nur der Leib, auch Seele und Geist benötigen „tägliches Brot“, also auch Gemeinschaft, Trost, Frieden, ein Dach über dem Kopf, Arbeit, gedeihliche Wetterlage, Freunde, Kleidung, Gesundheit, medizinische Versorgung, Sinn, Freiheit, inspirierende Glaubensgemeinschaft, Freude, Hoffnung, Strom, Wasser, Heizung, Zugang zu Schule und Ausbildung.

Das Vaterunser und auch die Zehn Gebote haben jeweils zwei „Tafeln“: Im ersten Teil geht es um die Ehre und den Willen Gottes. Gott zuerst. Erst danach, im zweiten Teil, geht es um den Menschen, seine Bedürfnisse und ein fruchtbares Miteinander. Jesus weiß, wie wichtig die Versorgung mit dem Notwendigsten ist. Die Bitte um das tägliche Brot erscheint deshalb gleich an erster Stelle, wenn es um den Menschen geht. Weitere Bitten folgen, aber sie sind nachgeordnet.

GOTT VERSORGT RECHTZEITIG, NICHT AUF VORRAT

Es gibt ein interessantes Detail an dieser Stelle des Vaterunsers: Das hier ins Deutsche übersetzte Wort für „täglich“ („epiōsios“) kommt im profanen Griechisch nicht vor. Und auch im Neuen Testament taucht es nur im Zusammenhang mit dieser Bitte auf (Mt 6,11; Lk 11,3). Man könnte übersetzen: „Gib uns Brot für den bevorstehenden/kommenden Tag“; „versorge uns mit dem, was wir heute brauchen“; „gib uns Tag für Tag, was wir benötigen“. Jesus knüpft dabei möglicherweise an die Manna-Erfahrung Israels an. Während der Wüstenwanderung versorgte Gott sein Volk täglich mit dem „Himmelsbrot“. Es reichte genau für einen Tag, nur vor dem Schabbat für zwei Tage. Alles darüber hinaus Gesammelte oder Gehortete verdarb (vgl. 2 Mose 16,4-35). Gott gibt mir heute, was ich heute brauche.

WIR BRAUCHEN AUCH GEISTLICHES BROT

Jesus nimmt die Versorgung mit Manna noch an anderer Stelle auf und macht deutlich, dass letztlich er „das Brot des Lebens“ ist (Joh 6,35.48-51). Auch der Geburtsort Jesu ist Teil einer göttlichen Regie. Der Sohn Gottes wird nicht irgendwo geboren, sondern in „Bethlehem“ (hebr. „Haus des Brotes“). Dass Jesus den Menschen im umfassenden Sinn nährt, gipfelt schließlich im Abendmahlsgeschehen. Indem wir das von ihm gebrochene und gesegnete Brot essen, nehmen wir Christus leiblich und geistlich in uns auf. Der Satan weiß um die Bedürftigkeit des Menschen. Er versucht, Jesus in einer besonders angefochtenen Situation der Mangelerfahrung in eine Falle zu locken. Jesus soll Steine in Brot verwandeln und sich so – an Kreuz und Auferstehung vorbei – als Brotkönig offenbaren. Jesus durchschaut ihn und antwortet: „Der Mensch lebt nicht vom Brot allein, sondern von einem jeden Wort, das aus dem Mund Gottes geht“ (Mt 4,4). Neben natürlicher Nahrung sind wir als Menschen ganz wesentlich auch auf geistliche Nahrung angewiesen. Gott ist ein mehrfacher Ernährer: Er gibt natürliches und übernatürliches Brot des Lebens. Im Vaterunser bitten wir Gott um die Grundversorgung mit beidem, Tag für Tag.

Bibelstellen nach: Luther (2017)

ZUR VERTIEFUNG

- „Erntedank“ ist nicht nur einmal im Jahr, sondern täglich. Wofür kann ich Gott heute danken?
- Was fehlt mir? Welches „tägliches Brot“ ist für mich gerade besonders relevant? Worum möchte ich Gott konkret bitten?
- Ich nehme heute sehr bewusst ein Stück Brot in die Hand und danke Gott für dieses Geschenk. Dann esse ich das Brot und fahre fort zu danken, während ich kaue.
- Wo und wie kann ich in meinem Umfeld dazu beitragen, dass Menschen notwendige Formen von „täglichem Brot“ bekommen?



Henning Dobers ist Pfarrer und Geschäftsführer der GGE Deutschland. Er lebt mit seiner Familie in Hann. Münden und isst gerne Chia-Brot. Er liebt es, wenn alte Schätze wiederentdeckt werden und in neuer Schönheit erstrahlen. Seine Leidenschaft gilt der Erneuerung der Kirche.

Herr Plentz, was bedeutet das Gebet „Unser tägliches Brot gib uns heute“ für Sie?

Es bewegt mich besonders, weil es eine natürliche Nähe zu meinem Leben hat und mir bewusst ist, in welchem Überfluss wir in Deutschland leben. Das ist ein Grund zum Danken, aber auch eine Mahnung. Das „tägliche Brot“ meint aber auch all die Dinge, die wir zum Leben nötig haben. Ein Geheimrezept in der 150-jährigen Geschichte unserer Bäckerei heißt daher „Backen und beten“: Wir geben uns alle Mühe, leckeres Brot zu backen, und wir beten. Für mich verbindet sich das Brotbacken und das vom Brot des Lebens Weitergeben auf ganz hervorragende Weise.

Sie machen bei der Aktion „5000 Brote“ von Evangelischer Kirche und Zentralverband des Deutschen Bäckerhandwerks mit (www.5000-brote.de). Da backen Konfirmanden in Bäckereien Brote, die für einen guten Zweck verkauft werden. Erzählen Sie mal ...

Kollegen in Hessen haben 2014 mit der Idee angefangen. Das hat mich auf Anhieb begeistert. Erstens: Konfirmanden setzen sich kreativ mit der biblischen „Speisung der Fünftausend“ auseinander. Sie lernen ein Brot zu backen, Handwerk zu schätzen und im besten Fall, dass aus unserem Talent, vielleicht auch dem Wenigen, was wir haben (fünf Brote, zwei Fische), sehr viel Gutes werden kann, wenn wir es Gott zur Verfügung stellen. Oder sie begreifen sogar, was Jesus mit „Ich bin das Brot des Lebens“ meint. Zweitens erhalten meine Kollegen und ich Wertschätzung für unser Produkt, wir stärken durch die Zusammenarbeit mit den Kirchengemeinden unser Netzwerk und bekommen Kontakt zum Nachwuchs. Drittens sind bisher Spenden von über einer Million Euro für „Brot für die Welt“ zusammengekommen. Das ist eine Win-win-win-Situation.

Bäckereien haben hierzulande ein massives Nachwuchsproblem. Wie erleben Sie das?

Unsere Ausbildungssituation ist stabil, aber wir machen auch ein sehr individuelles Programm. Wir haben zum Beispiel eine gehörlose junge Frau zur Konditorin ausgebildet und eine mehrfache Mutter in Teilzeit. Wir fördern Schwächere – jemand mit Lese-Rechtschreib-Schwäche kann ein perfekter Bäcker sein! – wie Begabte mit einem trialen Studium, das Ausbildung, Meister und Bachelor verbindet. Am allerliebsten sind uns die, die als Zutat Leidenschaft mitbringen! Doch insgesamt bleiben viele Stellen unbesetzt,

das macht mich schon besorgt. Die Aktion „5000 Brote“ ist wie ein Schnupperpraktikum und hilft, dem etwas entgegenzusetzen.

Als Hobby aber entdecken immer mehr Leute das Brotbacken, es gibt zig Bücher und Blogs.

Die deutsche Brotkultur mit ihren rund 3200 Sorten ist angemeldet zur Aufnahme ins UNESCO-Verzeichnis „Immaterielles Kulturerbe“ – wir sind Weltmeister im Brotbacken! Wo ein Bewusstsein für Lebensmittel wächst, erlebt das ursprüngliche Brotbacken eine Renaissance. Wir backen ja nicht nur Brot, um hungrige Leute satt zu machen, sondern auch satte Leute hungrig ... nach dem Genuss von gutem Brot, seiner Ursprünglichkeit oder Regionalität. Seit 2002 bauen wir mit einem Landwirt im Dorf eine alte, nicht hochgezüchtete Getreidesorte zum Brotbacken an, den „Champagnerroggen“. Das ist natürliche Nachhaltigkeit und schafft Verbundenheit. Von April bis November wird jeden Freitag und Samstag auf dem Dorfplatz ein altes Backhaus mit Buchenholz angefeuert: Dabei merkt man, dass Brot nicht nur ein Sattmacher ist, sondern für viele ein Gefühl von Heimat und Sicherheit vermittelt. Auch der Duft von Brot! Ich sage immer ganz kess, wenn Liebe einen Duft hätte, dann wäre es der von frisch gebackenem Brot.

ZUM WEITERLESEN

Karl-Dietmar Plentz u. Andrea Specht:
Der Brotmacher. Bäcker. Beter. Unternehmer.
3. Aufl. Brunnen, Gießen 2020.
Mit Laib und Seele. Neue Geschichten vom Brotmacher.
Brunnen, Gießen 2021.



Karl-Dietmar Plentz, Jahrgang 1966, hat mit seiner Frau Agnes fünf Kinder. Er ist in vierter Generation Bäckermeister in Schwante, einem Ortsteil von Oberkrämer (Brandenburg). Dort verbindet er die 150-jährige Familientradition erfolgreich mit modernem Marketing (www.plentz.de). Er ist Sprecher der Bäckerrinnung Berlin-Brandenburg.

UND VERGIB UNS UNSERE SCHULD, WIE AUCH WIR VERGEBEN UNSERN SCHULDIGERN

Wir bitten in diesem Gebet, daß der Vater im Himmel nicht ansehen wolle unsere Sünden und um derselben willen solche Bitten nicht versagen; denn wir sind der keines wert, das wir bitten, haben's auch nicht verdient; sondern er wolle es uns alles aus Gnaden geben, denn wir täglich viel sündigen und wohl eitel Strafe verdienen. So wollen wir wiederum auch herzlich vergeben und gerne wohlthun denen, die sich an uns versündigen. Martin Luther, Der kleine Katechismus (1529)

HAT GOTTES GNADE EINEN HAKEN?

BIBEL UND GLAUBE

Gottes Vergabung und meine sind verknüpft – aber anders, als wir oft denken.
Wolfram Soldan wirft für uns Licht in das Wie und Warum.

„Und vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unsern Schuldigern“ (Mt 6,12): So kennen wir es aus dem Vaterunser. Die meisten jüngeren Bibelübersetzungen sowie die Anmerkung dazu in der revidierten Lutherbibel von 2017 übersetzen die griechische Zeitform Aorist mit der Vergangenheitsform („wie auch wir vergeben haben“). Zwei Verse später heißt es: „Denn wenn ihr den Menschen ihre Verfehlungen vergebt, so wird euch euer himmlischer Vater auch vergeben. Wenn ihr aber den Menschen nicht vergebt, so wird euch euer Vater eure Verfehlungen auch nicht vergeben“ (V. 14-15). Muss ich also erst eine Vorleistung erbringen, bevor Gott mir vergibt? Ist Gnade dann doch nicht bedingungslos?

EIN GLEICHNIS ERKLÄRT MIR VERGEBUNG

Schauen wir genauer hin: Jesus hat uns im Matthäusevangelium ein ausführliches Gleichnis zur Vergabung hinterlassen (18,23-35). Dort ist die Logik umgekehrt: Der König, der für den Vater im Himmel steht (vgl. V. 35), erlässt dem bösen Knecht seine Schuld, obwohl dieser gar nicht darum bittet. Er will nur einen Aufschub, obwohl ihm klar sein müsste, dass der Betrag – „zehntausend Zentner Silber“ (V. 24) – astronomisch hoch und nie zurückzahlbar ist. Der Grund für die Vergabung des Königs liegt auch nicht in einer echten Einsicht des Täters: Wie sehr dem Knecht Einsicht in seine Schuld und Vergabungsbedürftigkeit mangelt, spiegelt sich ja in seiner unbarmherzigen Reaktion auf den Kleinschuldner, der ihm nur „hundert Silbergroschen“ zu zahlen hätte (V. 28). Das „grundlose“ Erbarmen des Königs hat vielmehr die Vergabung veranlasst. Der König zieht seine Vergabung dann aber nachträglich zurück und bestraft den Unbarmherzigen – und Jesus sagt, dass der Vater im Himmel sich uns gegenüber genauso verhalten würde. Auf Anhieb ist das verwirrend: Matthäus 6 legt nahe, dass wir zuerst vergeben müssen, damit uns Gott vergibt (Vergabung unter Vorbedingung). Das Gleichnis in Matthäus 18 legt nahe, dass Gott zuerst bedingungslos vergibt, seine Vergabung aber zurücknimmt, wenn wir unbarmherzig sind. Der gemeinsame Nenner ist: Es gibt irgendeinen Zusam-

menhang zwischen unserer und der göttlichen Vergabung. Um das zu verstehen, betrachten wir die Logik des Gleichnisses genauer: Das Gleichnis stellt zuerst dar, wie Gottes Vergabung aussieht und antwortet erst indirekt auf die Eingangsfrage von Petrus nach unserer Pflicht zur Vergabung („Herr, wie oft muss ich denn meinem Bruder, der an mir sündigt, vergeben?“; V. 21). Meine Verpflichtung besteht nicht in einer Quantität des Vergebens („Wie oft ...?“), sondern einer Qualität: Ich soll barmherzig werden, weil Gott barmherzig ist – generell und mit mir speziell – und weil ich so sein soll wie er. Genauer: Ich soll zu anderen so sein, wie er zu mir ist.

DEN EWIGEN GOTT NICHT IN ZEITFORMEN PRESSEN ...

Da Gott über der Zeit steht, eine Erzählung jedoch nur in der Zeit funktioniert, können Widersprüche entstehen zwischen dem Ablauf im Gleichnis und der Wirklichkeit, die damit abgebildet werden soll. Die Vergabung Gottes uns gegenüber verwirklicht sich zwar geschichtlich in einmaliger Weise im Erlösungstod Jesu, ist aber an sich zeitlos. Der König im Gleichnis beschließt zuerst abzurechnen, dann tut er es. Dann lässt er den Schuldner vorführen, dann erbarmt er sich und bindet ihn los und erlässt die Schuld: ein Ablauf in sechs Ereignissen! Natürlich muss der Vater im Himmel aber nicht zu irgendeinem Zeitpunkt beschließen, sich meine Schuld anzusehen – sie steht ihm zeitlos vor Augen. Ebenso wird er nicht zu irgendeinem Zeitpunkt barmherzig, sondern er ist es wesensgemäß ewig, ebenso wie er freisetzt und Schuld erlässt.

... IN DENEN ICH ABER EXISTIERE

In Empfang nehmen kann ich diese ewige Vergabung als zeitgebundenes Wesen jedoch nur in einem Prozess mit zeitlicher Abfolge: Ich erlebe beispielsweise Sündenüberführung durch den Heiligen Geist (Gott rechnet mit mir ab) gewöhnlich, nachdem ich vorher einer solchen Überführung zugestimmt habe (Gott will mit mir abrechnen und ich willige ein). Dann erlebe ich sein Erbarmen und seine Freisetzung und den Erlass meiner Schuld. Ebenso kann ich jemandem, der mir gegenüber schuldig geworden

ist, nur in einer Abfolge vergeben: Ich entscheide mich, die an mir begangene Schuld anzusehen und nicht mehr zu ignorieren (ich will abrechnen). Dann schaue ich mir diese Schuld und den Schaden ganzheitlich genau an (ich rechne ab) – was dauern kann! Dann ergreife ich neu das Erbarmen Gottes mit mir und reiche es gewissermaßen an den an mir schuldig Gewordenen weiter. Dann lasse ihn innerlich los und vergebe ihm seine Schuld, so wie auch mir vergeben wurde.

„VATER!“ SAGEN HEIßT: MIR IST VERGEBEN

Sie sehen: Ich habe hier die Reihenfolge im Vaterunser umgekehrt und das hat Sinn. Ich kann mich erst an meinen Vater im Himmel wenden, wenn ich durch die Erlösung, also die Vergabung in Christus, sein Kind geworden bin. Und damit habe ich bereits seine ewige Vergabung empfangen oder in Anspruch genommen.

ANERKENNEN, DASS ICH VERGEBUNG BRAUCHE

Die einzige Bedingung, die Gott uns an unsere Vergabung stellt – uns seinsnotwendig stellen muss – ist die, dass wir unsere existenzielle Erlösungs- und Vergabungsbedürftigkeit erkennen und anerkennen. Diese konnte oder wollte der unbarmherzige Knecht im Gleichnis nicht (an)erkennen (wir erinnern uns: Er bat um Aufschub und schien nicht zu realisieren, dass er die Summe niemals begleichen könnte). Damit konnte oder wollte er auch keine empfangene Vergabung und Barmherzigkeit weitergeben. Wieso seinsnotwendig? Wenn Vergabung ein Geschenk ist (theologisch sprechen wir von Gnade), dann ist ihr wesentliches Merkmal, dass wir sie annehmen oder ablehnen können. Es gehört zu unserer Würde als Gottes Ebenbilder – die wir trotz aller Gefallenheit sind –, dass wir Gottes Geschen-

ke annehmen und ablehnen können. Gottes Geschenk der Vergabung kann ich aber nur annehmen, wenn ich die Wahrheit akzeptiere, dass ich dieser Vergabung überhaupt bedarf und bereit bin, mich von Sünde überführen zu lassen. Es geht hier nicht um ein Luxusgeschenk, ohne das ich auch auskomme. Im Gleichnis ist das Geschenk des Erbarmens, der Freilassung und des Schuldenerlasses existenznotwendig! Der Überschuldete war existenziell ruiniert. Es wurde ihm eine neue Existenz aus dem Geschenk des Erlasses angeboten – eine „Wiedergeburt“ in ein neues Leben (vgl. Joh 3,3-5).

Die Bitte im Vaterunser könnten wir sinngemäß ergänzen: „Und vergib uns unsere Schuld, wie auch wir unseren Schuldigern vergeben haben – weil uns zuvor schon alles von dir bedingungslos und als Geschenk vergeben wurde, sonst könnten wir gar nicht als deine Kinder ‚Vater‘ zu dir sagen.“ Gnade ist bedingungslos – aber wenn ich wirklich aus ihr lebe, kann sie gar nicht ohne Folgen auf meine Bereitschaft zu vergeben bleiben.

Bibelstellen nach: Luther (2017)



Wolfram Soldan, Jahrgang 1961, verheiratet und vier Kinder, ist Arzt, Psychotherapeut und Supervisor und lehrt an der Ignis-Akademie in Kitzingen (www.ignis.de). Er arbeitet als Dozent (unter anderem für „Emotional Logic“, Sortieren und Nutzen von Gefühlen), als Therapeut und christlicher Berater. Vergabung zählt zu seinen Herzenthemen.

NUR VERGEBUNG DURCHBRICHT DIE KONFLIKT-SPIRALE

PERSÖNLICH

Erfahrungen aus der Seelsorge

Häufig beraten wir Menschen, die Unrecht erlitten haben. Am Arbeitsplatz wurde ihnen übel mitgespielt, die Beziehung zu Eltern oder Ehepartner ist zerrüttet. Dröseln man die Konflikte auf, ist meist niemand ohne Schuld geblieben: Die Verfehlung des einen ruft oft eine böse Reaktion des anderen hervor – diese Spirale muss bewusst durchbrochen werden. In der Beratung machen wir dazu Mut und geben Hilfe. Bevor wir Lösungen entwickeln können, ist es wichtig, dass Betroffene den Gedanken an sich heranlassen zu vergeben; besonders wenn starke Emotionen da sind, ist das zunächst eine Willens- oder Gehorsamsentscheidung. Sie wird dadurch möglich, dass der Vergabende um seine eigene Unvollkommenheit und Schuld weiß und im besten Fall dankbar erlebt, dass Gott ihm unverdienterweise vergibt, wenn er darum bittet. Wegen unserer Sünden wurde Jesus als der Heilige zur Sünde gemacht. Er starb stellvertretend für jeden, der einsieht, in Gottes Augen schuldig

geworden zu sein. Welch ein Geschenk! Diese Erfahrung bewirkt dankbare Demut und Vergabungsbereitschaft, sie lässt Menschen darauf verzichten, anderen Schuld nachzutragen. Sie macht Loslassen möglich. Vergaben und Vergabung empfangen machen frei, entlasten, entspannen, bewirken Freude. Wem viel vergeben ist, der liebt viel (vgl. Lk 7,47). Sein Herz bleibt weich und barmherzig, auch anderen gegenüber.



Sieglinde Schulz ist verheiratet und hat drei erwachsene Kinder. Sie ist Krisenbegleiterin und Lerncoach aus Berlin und engagiert sich im Seelsorge- und Segnungsteam der Evang. Apostel-Petrus-Gemeinde. Sie gehört zum Redaktionsteam der GEISTESGEGENWÄRTIG.

WIE VERSUCHUNG ZUM AUGENÖFFNER WIRD

SEELSORGE

Moralische Stolperfallen helfen hervorragend gegen selbstgerechte Herzen. Gabriel Kießling hat mit Eva Heuser über seine persönlichen und beruflichen Erfahrungen gesprochen.

Herr Kießling, erklären Sie mal kurz: Was ist Versuchung?

Es sind Momente im Leben, die uns entweder zur Bewährung oder zum Stolperstein werden. Versuchungen kommen und stellen uns auf allen möglichen Gebieten auf eine Probe, zum Beispiel auf sexuellem, finanziellem oder kommunikativem Gebiet. Wie individuell das ist, sehen wir auch in der großen Versuchungsgeschichte der Bibel: Als Jesus versucht wurde (vgl. Mt 4,1-11), ging es zum Beispiel überhaupt nicht um sexuelle Sünden, die wir in unseren christlichen Gemeinden bei diesem Thema manchmal schneller vor Augen haben.

Jesus wurde vom Teufel versucht. Aus welcher Richtung müssen wir damit rechnen?

Die Bibel beschreibt schon vor dem Sündenfall eine Versuchbarkeit des menschlichen Herzens: Eva sah, dass der verbotene Baum „eine Augenweide“ war und „verlockend“ (1 Mose 3,6). Manchmal kommt uns Versuchung auch durch andere Menschen entgegen (Adam lässt sich die Frucht geben) oder aus der eigenen Kultur: Weil Nachkommen für die eigene Identität so unglaublich wichtig waren und Lots Töchter (*nach der Flucht aus Sodom und dessen Zerstörung, Anm. d. Red.*) dachten, es gäbe keinen Mann mehr für sie, hielten sie es für eine Lösung, sich zu ihrem Vater zu legen (1 Mose 19,30-36). Natürlich begegnet uns auch Satan als Versucher, aber nie außerhalb von Gottes Machtbereich (vgl. Hiob 1).

Unsere Schwächen sind auch eine Landebahn für Versuchung.

Definitiv. Aus diesem Grund ist auch jeder Mensch an anderen Punkten versuchbar. Dennoch sind wir keine passiven Opfer übermächtiger Versuchungen, auch wenn es sich so anfühlen mag. Wir sind durchaus aktiv beteiligt. Ein Beispiel aus der Beratungspraxis: Pornografie-Abhängige fühlen sich vielleicht als Opfer, wenn die Bilder auf sie einströmen. Bis zu diesem Punkt haben viele von ihnen aber schon einiges zugelassen und sogar aktiv eingeleitet: beispielsweise Räume aufgesucht, wo sie allein sind, oder

absichtlich das Handy mit auf die Toilette genommen. Diese Entscheidungen können dann an einen „point of no return“ führen. Und dennoch: Trotz aller Schutzmaßnahmen habe ich niemals alles in der Hand und die Versuchung findet mich.

Mit Versuchung umzugehen ist riskant. Sollen wir deshalb beten, „und führe uns nicht in Versuchung“?

Natürlich sollen wir das, denn Jesus lehrt uns so zu beten. Aber der Satz geht ja weiter: „... sondern erlöse uns von dem Bösen“ (Mt 6,13). Es geht also nicht um ein entspanntes, sorgenfreies Leben, sondern um die Erlösung meines Herzens. Gott lässt Versuchungen zu – nicht zum Bösen, sondern zur Erlösung von dem Bösen. Er hat niemals unser Versagen im Sinn, sondern vielmehr, dass wir das Böse erkennen und uns vor der Wirklichkeit unseres Herzens nicht verschließen. Das sind Momente des tiefsten Schmerzes, wenn das in uns hervorgekehrt wird. Trotzdem hat Gott seine Hand darauf. Das Böse zu erkennen führt mich wie-

der ans Kreuz, zu Jesus, und dazu zu sagen: „Wow, auch dafür bist du gestorben! Ja wirklich, auch dafür.“ Versuchung ist auch nicht gleich Sünde – und versucht zu werden bedeutet nicht, dass Gott uns fern ist! Der Teufel führte Jesus auf die Zinne des Tempels – in die unmittelbare Nähe der Gegenwart Gottes – und sagte: „Wenn du Gottes Sohn bist, dann spring doch hinunter“ (Mt 4,6), denn *wenn* Gott da ist, würde er ihn schon retten. Im Kern geht es hier um den Zweifel, den die Versuchung säen will: Ist Gott *wirklich* da? Sollte Gott wirklich so sein, wie er sagt? Gottes Gegenwart infrage zu stellen ist schon ein Wesenszug der Versuchung.

Wenn Versuchung unsere schlechten Seiten hervorkehrt – wozu soll das gut sein?

Gott will, dass wir eine intime, tiefe, erfüllende Beziehung zu ihm und zu anderen Menschen haben. Versuchung kann das beste Heilmittel gegen unsere Neigung zur Selbstgerechtigkeit („ich bin doch so ein wunderbar guter Mensch ...“)

sein. Das ist absolut positiv, weil es Beziehungen die Chance bietet, an Tiefe zu gewinnen. Versuchungen entwickeln aber auch Dynamiken, die Beziehung gar nicht dienen. Das hat viel mit unserem wilden und unerlösten Herzen zu tun und es hängt davon ab, wie wir mit einer Versuchung umgehen und wie nah wir dabei an Gottes Zusagen festhalten.

Und wenn wir an der Aufgabe scheitern?

Versuchung kann unsere Jesus-Nachfolge stören („Mit sexuellen Bildern im Kopf kann ich doch nicht für jemanden beten!“) und dazu führen, dass wir Orte der Gottesbegegnung meiden. Wenn wir Dinge tun, von denen wir wissen, dass sie uns, unserer Beziehung zum Vater und zu unseren Mitmenschen nicht guttun, entsteht ein schmerzhafter Missklang in uns: Das Schädliche, das wir tun, lieben wir gleichzeitig, weil es uns etwas gibt. Statt unser Verhalten zu ändern, passen wir dann eher unsere ethischen Maßstäbe an und verlieren das Ziel aus den Augen: auf Jesus hin zu laufen und nach seinem Reich zu trachten.

Bekanntlich kann der in den Evangelien enthaltene griechische Urtext nur schwer ganz genau wiedergegeben werden und alle modernen Übersetzungen hinken etwas. Einem Element können wir jedoch einmütig zustimmen: Wie auch immer man den Text versteht, wir müssen ausschließen, dass Gott der Urheber der Versuchungen ist, die auf dem Weg des Menschen auftauchen – so als läge Gott auf der Lauer, um seinen Kindern Hinterhalte und Fallen zu stellen. Eine solche Auslegung steht vor allem im Widerspruch zum Text selbst und sie steht dem Bild von Gott fern, das Jesus uns offenbart hat. Wir dürfen nicht vergessen: Das Vaterunser beginnt mit „Vater“. Und ein Vater stellt seinen Kindern keine Fallen.

Papst Franziskus
in der Radioakademie zum Vaterunser
von Vatican News

Was halten Sie für die drei größten Versuchungen in unserer Kultur?

Besitz, Sexualität, Selbstverwirklichung – meistens sind es Dinge, die auf dem inneren Thron sitzen. Das Credo unserer Zeit ist: Finde dich selbst – tief in dir! Spricht uns da jemand hinein, fühlen wir uns verletzt oder diskriminiert. Das Perfide ist: Einerseits ist dieses innere Gespür unglaublich wichtig und gut. Denken wir an die Debatten zu sexuellem Missbrauch in Machtstrukturen wie aktuell bei den Vorwürfen rund um die Band „Rammstein“ („Spüre ich, wann eine Situation nicht mehr in Ordnung ist?“). Beziehen wir das aber auf alle anderen Lebensbereiche, sind wir immer unser eigener Standard. Fehlt uns Gottes Perspektive für ein erfüllendes Leben, verfehlen wir sein Ziel – genau das meint Sünde. Welche schädlichen Auswirkungen Besitz und Macht haben können, ist in unserer globalen kapitalistischen Kultur an vielen Stellen abzulesen. Bei Sexualität setzt die Versuchung oft an der Bedürfnisbefriedigung an: Sexualität hat die Kraft, Löcher in unserer Identität zu fül-



len und Gefühle zu regulieren. Wenn wir also mit unangenehmen Gefühlen wie Stress und Unlust kämpfen, können wir das auf der sexuellen Bühne wunderbar regulieren.

Ich finde wirklich bemerkenswert, dass Sie Versuchung auch etwas Positives abgewinnen.

Versuchungen sind nicht schön; ich habe aber selbst erlebt, dass dadurch etwas aufbrechen kann, was wieder zu einer tiefen Beziehung führt. Ich spreche in Gemeinden und Jugendgruppen immer auch über Pornografie, weil ich selbst acht Jahre davon abhängig war, auch in den ersten beiden Jahren meiner Ehe. Mein ethischer Kompass wurde während einer Predigt gerichtet, in der es um Wahrhaftigkeit in Beziehung ging. Der Moment, als ich es dann meiner Frau gebeichtet habe, war für uns beide sehr schmerzhaft und hat uns in unserer Beziehung und unseren Plänen ein großes Stoppschild vor die Nase gesetzt. Im darauffolgenden Jahr mussten wir unsere Beziehung im Blick auf Vertrauen und Intimität ganz neu aufbauen. Könnte ich die Zeit zurückdrehen, würde ich es natürlich von Anfang an anders machen. Trotzdem hat sich ganz vieles, was wir heute als wertvoll in unserer Beziehung erleben, mit Gottes Hilfe aus diesen Scherben zusammensetzen lassen. Insofern hat Versuchung am Ende zur Erkenntnis meines Herzens und in die Tiefe geführt. Ich glaube, ohne diese Erkenntnis wäre manches in unserer Ehe heute nicht so erfüllend, wie es ist.

Wie sollten wir konkret mit einer Versuchung umgehen?

Erstens: die Versuchung identifizieren, die Realität des Bösen in unserem Herzen ernstnehmen und nichts schönreden. Zweitens: Licht hineinholen, das bedeutet zu wissen: Gott ist hier. Gottes Impulsen Raum geben. Die Versuchung ans Kreuz bringen. Uns Vergebung zusprechen lassen, falls wir gesündigt haben. In der Regel auch mit einem anderen sprechen, damit wir nicht allein in Scham und Dunkelheit bleiben. Drittens: wieder hoffnungsvoll und zielorientiert leben. Wir stehen wieder auf. Hinfallen, Krone richten, weiterlaufen.

Möchten Sie noch etwas ergänzen?

Es gibt eine Qualität von Versuchung, die sich nicht gleich auf der Ebene von Sünde bewegt. Versuchung kann meinen Charakter auf lange Sicht hin verkümmern lassen. Es gibt junge Erwachsene, deren Lebenszeit so sehr vom Smartphone oder der Spielekonsole bestimmt ist, dass sich ihr Charakter nicht nach Gottes Idee entfaltet. Kurzfristige Antworten auf Identitäts- und Lebensfragen oder die Ablenkungen von ihnen können zur Versuchung werden. Hier helfen keine Pauschalaussagen, sondern einzig und allein Beziehung und Gebet.



Das Vaterunser bildet im Religionsunterricht des Gymnasiums in der Regel kein exklusives Thema, sondern begegnet in unterschiedlichen Zusammenhängen. Erstens beim Thema „Beteten“: Gängige Formen des Gebets, aber auch der Sinn und der Wert des Betens werden anhand ausgesuchter Psalmen und des Vaterunsers erarbeitet. In interreligiöser Perspektive werden Gebetsrituale und einschlägige Gebetstexte von Juden, Christen und Muslimen verglichen, zum Beispiel das Vaterunser mit dem jüdischen Kaddisch. Zweitens bei den „Gottesbildern“: Die Bibel legt Zeugnis ab von Gott und vermittelt einerseits von historischen Erfahrungen geprägte Gottesvorstellungen, andererseits zeitlose und leicht zugängliche Gottesbilder. Zu letzteren gehört Jesu Rede von Gott als Vater. In der Oberstufe schließt die Auseinandersetzung mit dem Vaterunser eine kritische Reflexion der „Männlichkeit“ Gottes ein. Drittens beim Thema „Bergpredigt“: Sie wird im Religionsunterricht als einer der wichtigsten neutestamentlichen Texte mit ethischer Orientierungsfunktion betrachtet. Als inhaltliche Schwer- und Höhepunkte werden dabei die Seligspreisungen, die Antithesen, das Vaterunser sowie die Goldene Regel (vgl. Lk 6,31) erörtert.

Tobias Winefeld
Religionslehrer, Hann. Münden

Wann ist Konsum zu viel? Die Gefahr sich in die Tasche zu lügen ist groß.

Was wir am Tag als Erstes und Letztes tun, wofür wir die meiste Zeit aufwenden, das zählt zu den Top drei der möglichen Versuchungen unseres Lebens. Wir sollten uns ehrlich fragen: Was ist die eine Sache, die wir nicht tun sollten, um in unseren von Gott gewollten Charakter hineinzuwachsen? Das braucht einen Moment der Präsenz, in dem wir nicht Vergangenen nachhängen oder die Zukunft planen. Dann: Wie gehen wir dieser Erkenntnis nach, wie können wir das neue Verhalten einen Tag, eine Woche, einen Monat, ein Jahr lang durchhalten? Und wenn wir es einen Tag nicht geschafft haben, bleiben wir trotzdem dran – weil es nicht um Intensität, sondern um Beständigkeit geht. Dann wird Veränderung sichtbar.

Bibelstellen nach: Gute Nachricht Bibel (2018)



Gabriel Kießling, Jahrgang 1989, Religions- und Gemeindepädagoge, ist verheiratet und hat drei Kinder. Als Fach- und Jugendreferent im Weißen Kreuz e.V. (www.weisses-kreuz.de) spricht er deutschlandweit in Jugendgruppen und Gemeinden zu Themen rund um Partnerschaft, Beziehung und Sexualität.



SONDERN ERLÖSE UNS VON DEM BÖSEN

Wir bitten in diesem Gebet als in der Summa, daß uns der Vater im Himmel von allerlei Übel an Leib und Seele, Gut und Ehre erlöse und zuletzt, wenn unser Stündlein kommt, ein seliges Ende beschere und mit Gnaden von diesem Jammertal zu sich nehme in den Himmel.

Martin Luther, Der kleine Katechismus (1529)

IM KNAST UND DOCH NOCH NIE SO FREI

PERSÖNLICH

Vom Sexualstraftäter zum Jesusnachfolger: die Geschichte von Heinz und was es bedeutet, sich aus Hass und Gewalt ziehen zu lassen. Von Wolfgang Peuster.

Die siebte Bitte des Vaterunsers – „... sondern erlöse uns von dem Bösen“ (Mt 6,13) – entspringt dem starken Wunsch, als Nachfolger Jesu ein Leben in Freiheit zu führen: befreit vom Bösen als einer realen Person, die wir in der Bibel unter dem Namen Satan, Teufel, „Durcheinanderbringer“ (griech. „diabolos“) kennen. Zugleich aber auch befreit vom Bösen als einem Etwas, das nicht nur in der Welt um mich herum existiert und beispielsweise durch Grausamkeit und Menschenverachtung sichtbar wird, sondern das auch in mir, in meiner eigenen Persönlichkeit durch zutiefst negative Gedanken, Suchtverhalten oder aggressive Ausbrüche gefunden werden kann.

WENN DAS BÖSE PERSÖNLICH WIRD

Der Böse oder das Böse? Der griechische Urtext lässt beides zu. Das Böse wird persönlich, wenn ein Mensch sich entscheidet, bösen Impulsen nachzugeben und diese in die Tat umzusetzen. Dann wird er zu einem Täter und andere Menschen werden zu Opfern des Bösen. Jesus wusste um die Macht des Bösen: Er erinnerte seine Nachfolger im Vaterunser nicht nur daran, Gott um die Befreiung vom Bösen zu bitten, sondern er betete selbst kurz vor seiner Hinrichtung zum Vater: „Ich bitte nicht, dass du sie aus der Welt nimmst, sondern dass du sie bewahrst vor dem Bösen“ (Joh 17,15). Das zeigt mir: Mit dem Bösen um mich herum und in mir kann ich nicht selbst fertigwerden – ich brauche Gottes Hilfe dazu.

Seit Gottes Feststellung, „das Dichten und Trachten des menschlichen Herzens ist böse von Jugend auf“ (1 Mose 8,21), ist das Böse in Menschen so beherrschend geworden, dass nur Jesus die Befreiung bewirken kann. In meiner 35-jährigen Tätigkeit als Strafrichter habe ich die zerstörerische Kraft des Bösen in extremster Form erlebt, was ich nur mit der Gebetsunterstützung meiner Frau Marianne verarbeiten konnte. Und doch gab es immer wieder Momente, in denen sich Jesus als das Licht der Welt stärker erwies als alle Finsternis.

DIE GESCHICHTE VON HEINZ

Das war bei Heinz der Fall (*Namen aller Beteiligten geändert*). Heinz hatte als junger Mann mit seiner Freundin eine tiefe Enttäuschung erlitten und war nun voller Hass auf alle Mädchen. Er wollte sich für seine seelischen Verletzungen rächen. So fuhr er mit dem Auto kreuz und quer durch Deutschland, und wenn an der Straße eine junge Anhalterin stand, nahm er sie mit bis zur nächsten einsamen Stelle, bedrohte sie massiv und missbrauchte sie sexuell. Das wiederholte sich immer wieder und schließlich wurde im Fernsehen nach ihm gefahndet.

Eines Abends nahm er eine junge Frau mit – Helga. Sie war gläubig, erzählte ihm von Jesus Christus und wollte ihn von der Tat abhalten, aber Heinz hörte nicht auf sie und missbrauchte sie. Als er sie wieder laufen ließ, sagte Helga zu ihm: „Ich vergebe dir, was du mir angetan hast, weil auch Jesus Christus mir meine Schuld vergeben hat.“ Aufgrund ihrer genauen Täterbeschreibung wurde Heinz wenige Wochen später verhaftet. In der Zelle hatte er viel Zeit, über Helgas Reaktion und über sich selbst nachzudenken, und er entschloss sich, ein umfassendes Geständnis abzugeben.

SEINEN TATEN INS GESICHT GESEHEN

Die Anklageschrift enthält alle Tatvorwürfe und auch die Namen und Adressen der Opfer, damit ein Angeklagter weiß, wofür er sich verantworten muss. Als zuständiger Richter in Heinz' Fall machte ich die Postkontrolle, wodurch verhindert werden soll, dass ein Gefangener Druck auf Zeugen ausübt oder sie bedroht. Beim Lesen seiner Briefe sah ich, dass er jedem dieser Mädchen einen Entschuldigungsbrief schrieb. Einige Tage später kam eine Antwort von Helga. Sie hatte eine Karte mit einem Bibelspruch beigelegt, auf der stand: „Denn also hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen eingeborenen Sohn gab, auf dass alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben“ (Joh 3,16). Dazu schrieb sie: „Gott liebt dich“ und wiederholte, dass sie ihm vergeben hatte.

Kurz darauf gab es eine Haftprüfung und die Wachtmeister brachten Heinz zu mir ins Gericht. Er wollte all den Mädchen ersparen, vor Gericht erscheinen und in einem öf-

fentlichen Prozess aussagen zu müssen. Stockend erzählte er mir, was ihn innerlich bewegte und dass er keinen Sinn mehr in seinem Leben sah. Als er wieder abgeführt wurde, gab ich ihm eine kleine Gideon-Bibel mit.

Aus der Postkontrolle wusste ich, dass er jetzt in der Bibel las und viele Fragen hatte. Ein 15-jähriges Mädchen, bei dem er sich auch entschuldigt hatte, schrieb ihm zurück: „Als das damals passiert war, hatte ich nur noch ein Ziel für mein Leben: dich zu finden und dich zu töten. Inzwischen ist aber etwas geschehen, das du wahrscheinlich nicht verstehst. Ich habe mein ganzes Leben Jesus Christus anvertraut und will dir sagen, dass ich dir vergebe.“ Dieser Brief traf ihn mitten ins Herz.

In der Gerichtsverhandlung wurde Heinz zu einer hohen Freiheitsstrafe verurteilt, die er sofort akzeptierte. Bei meinen wöchentlichen Terminen im Gefängnis kam es einige Monate später zu einer Begegnung mit Heinz und wir kamen ins Gespräch. Ich erzählte ihm von meinem Leben als Christ und ließ ihm „Jesus, unser Schicksal“ da, das Buch von Pastor Wilhelm Busch. Er las es sofort und entdeckte sich selbst darin als einen Menschen, der ohne Gott verloren ist.

EIN NEUES LEBEN BEGINNT IN DER GEFÄNGNISZELLE

Heinz las das ganze Neue Testament durch, verstand vieles aber nicht. In der Folgezeit besuchte ich ihn regelmäßig und stellte den Kontakt zur christlichen Straffälligenhilfe „Schwarzes Kreuz“ her. Er bekam engagierte Betreuer und wurde mit Büchern und Audiokassetten versorgt. Auf seine Fragen erfuhr er, warum Jesus Christus am Kreuz starb und dass es auch für ihn die Möglichkeit gab, frei zu werden und ein neues Leben anzufangen. Dazu war Heinz fest entschlossen und so ergab sich eine ganz außergewöhnliche Situation in einer Gefängniszelle. Heinz bekannte im Gebet seine Schuld, sagte sich los von seiner Vergangenheit und vertraute Jesus Christus sein Leben an. Im Namen Jesu wurde ihm Vergebung zugesprochen und er wurde gesegnet für sein neues Leben. Anschließend sagte er einen Satz, den ich nie vergessen werde: „Ich war noch nie so frei wie heute.“ Das sagte jemand, der noch fast zehn Jahre Haft vor sich hatte!



Für mich ist das Vaterunser mittlerweile zum festen Bestandteil meiner Tätigkeit als Fachärztin für Allgemeinmedizin geworden. Wenn ich morgens aufbreche und in den Alltag starte, nutze ich die fünf Minuten Fußweg bis zur Praxis, um bewusst den Tag, alle Begegnungen, Gespräche und Entscheidungen mit diesem Gebet in Gottes Hand zu legen. Abends, wenn ich den Tag beschließe, bete ich wiederum bewusst das Vaterunser. Dieses Gebet umschließt meinen Tag.

Annemarie Dobers
Fachärztin für Allgemeinmedizin,
Hann. Münden

Als Gefangener fiel Heinz niemals negativ auf, sondern er übte einen guten Einfluss auf Mitgefangene aus. Auch erlernte er im Gefängnis einen neuen Beruf. Wegen guter Führung wurde er nach knapp sieben Jahren zur Bewährung entlassen; bereits am nächsten Tag konnte er eine Arbeitsstelle in seinem neuen Beruf antreten. Er schloss sich einer lebendigen Kirchengemeinde an, lernte dort ein nettes Mädchen kennen und erzählte ihr seine ganze Lebensgeschichte. Die beiden heirateten und bekamen drei Kinder. Nach dem Erlass der restlichen Strafe wurde er nie wieder straffällig – er hatte Befreiung vom Bösen erfahren.

Bibelstellen nach: Luther (2017)



Wolfgang Peuster ist verheiratet mit Marianne und war 35 Jahre lang Strafrichter, zuletzt als Vorsitzender einer Strafkammer an einem Landgericht in Süddeutschland. Gemeinsam leiten sie seit über 20 Jahren GGE-Arbeitskreise für Prophetie und lehren zu den Themen Gebet und Heiliger Geist, außerdem beraten sie Leitende in Kirche, Gemeinde und Gesellschaft. Sie lieben Nordic Walking und Gespräche über Gott und die Welt.

TIEFER BETEN MIT DEM VATERUNSER

HAUSKREIS PRAKTISCH

Bibelverse zum Vaterunser helfen, die einzelnen Bitten in Gebet und Anbetung zu vertiefen. Eine Zusammenstellung von Swen Schönheit für mehrere Hauskreisabende sowie die persönliche Zeit mit Gott.

EINFÜHRUNG: „HERR, LEHRE UNS BETEN“ (Lk 11,1)

Wir lesen: **Mt 6,5-8**

ZUERST DIE BEZIEHUNG ZUM VATER!

Ps 103,13: der liebende Vater im AT (auch mütterlich) – Jes 63,16; 66,13

Lk 15,20-24: Jesus führt uns Gott als barmherzigen Vater vor Augen.

Joh 14,6-9: Jesus zeigt uns den Vater. – vgl. Kol 1,15

Röm 8,14-16: Der Heilige Geist bestätigt unsere „Kindschaft“. – 1 Joh 3,1

GOTTES NAME: SEIN EINZIGARTIGER CHARAKTER

2 Mose 3,13-15: Gott offenbart seinen Namen und zeigt seine Treue.

Ps 124,8; 129,8: Gottes Name ist voller Kraft! – vgl. Joel 3,5

Hes 36,21.23: Es geht um Gottes Ehre in der Welt. – 1 Tim 6,1

Joh 17,26: Gottes Name ist sein einzigartiger Charakter.

GOTT IST HEILIG – WIR SOLLEN UNS HEILIGEN

Jes 6,3: Gottes Heiligkeit beinhaltet alle Wesenszüge. – vgl. Joh 6,68-69

3 Mose 19,2; 20,7-8: Israel soll Gott entsprechend leben. – 1 Petr 1,15-17

Röm 1,7; 8,27: Christen als von Gott berufene und erwählte Menschen

Hebr 12,14: Heiligung – unsere Verantwortung und Werk des Geistes – 1 Thess 4,3.7

GOTTES HERRSCHAFT SOLL KOMMEN

Ps 145,11-13: „Gott ist [wird] König“ – er regiert (nicht nur in Israel)!

Dan 2,44; 7,27: Gottes Reich überwindet (gottlose) Weltreiche. – Mi 4,1-8

Mt 4,17.23: Jesus: „Gottes Reich ist nahe“ in Wort und Tat. – Mt 12,28

Mt 13,11.31.33.38: Durch Gleichnisse „visualisiert“ Jesus das Himmelreich.

Kol 1,11-14: Durch Jesus sind wir – jetzt schon! – in sein Reich versetzt.

GOTTES GUTER WILLE SOLL GESCHEHEN

Mt 26,39: Jesus – Vorbild für Hingabe an den Willen des Vaters

Joh 4,34: Gehorsam muss nicht wehtun; er „ernährte“ Jesus. – Joh 6,38

Ps 40,9: Wie kommen wir dahin, dass wir Gottes Willen „gerne tun“?

Röm 12,2: Gottes Wille ist das „Gute, Wohlgefällige und Vollkommene“.

„TÄGLICHES BROT“: UNSERE GRUNDBEDÜRFNISSE

2 Mose 16,4-5: Israel erlebt Versorgung durch „Manna“. – Mt 14,19

Mt 6,24-34: Jesus ermutigt dazu, auf Gott zu vertrauen ...

Mt 6,33: ... allerdings: „zuerst Gottes Reich!“ – vgl. Mt 4,4

2 Kor 9,8-10: Gott will in jeder Hinsicht unser Versorger sein.

VERGEBUNG – HEILUNG UNSERER BEZIEHUNGEN

Mt 6,14-15: Gott erwartet auch unsere Vergebungsbereitschaft! – Eph 4,32

Mt 18,21-22: Vergebung als Herzensentscheidung (und als Prozess) ...

Mt 18,32-35: ... allerdings mit schlimmen Folgen bei Unversöhnlichkeit

Lk 23,34.47: Jesus vergibt – und setzt seine Feinde frei. – Apg 7,60

„ERLÖSE UNS“ – BITTE UM FÜHRUNG UND BEWAHRUNG

Mt 4,1-11: Der Geist führt Jesus in Prüfungen, er widersteht. – Jak 4,7

Jak 1,2-4: Unser Glaube wird getestet, damit er stark wird!

Jak 1,13-15: Gott ist niemals die Quelle von „Versuchung“.

Eph 6,10-17: Wir stehen in einer geistlichen Auseinandersetzung.

Denn dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit. Amen.

WAS HEIßT AMEN? Daß ich soll gewiß sein, solche Bitten sind dem Vater im Himmel angenehm und erhöret. Denn er selbst hat uns geboten, also zu beten, und verheißen, daß er uns will erhören. Amen, Amen, das heißt: Ja, ja, es soll also geschehen.

Martin Luther, Der kleine Katechismus (1529)

WIR ERWARTEN DEN KÖNIG

LOBPREIS

Gott ist der wahre Weltenherrscher. Das bekräftigt das Vaterunser am Ende.
Anatoli Uschomirski zum jüdischen Hintergrund der Doxologie.

Matthäus fügt dem Vaterunser im Unterschied zu Lukas (11,1-4) einen Schlusssatz hinzu, der heute ein fester Bestandteil des Herrengebets ist: „Denn dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit. Amen“ (6,13). Wir wissen aus der Didache – der frühchristlichen „Lehre der zwölf Apostel“, einer Schrift von Anfang des 2. Jahrhunderts –, dass dieser Satz ein fester Bestandteil der Liturgie in den jüdisch-christlichen Gemeinden war. Heute wird er sowohl im orthodoxen Gottesdienst als auch im katholischen nur vom Priester gesprochen. Abgeleitet von altgriech. „doxa“ (dt. „Herrlichkeit“, „Ehre“) wird dieser Schlusssatz auch als „Doxologie“ bezeichnet – gemeint ist das feierliche, oft ein Gebet abschließende Rühmen der Herrlichkeit Gottes.

Das Vaterunser hat, wie insgesamt alle Evangelien, einen ausgeprägten jüdischen Hintergrund – geschrieben von Juden, die jüdisch dachten und die jüdischen Schriften gut kannten. Um die Worte Jesu besser zu verstehen, müssen wir uns beim Lesen des Neuen Testaments immer wieder die Frage stellen: Wo findet man eine Parallele dazu in der hebräischen Bibel? Dieselbe Frage stellen wir uns, wenn wir nach der Erklärung zur Doxologie suchen. Das erste Ergebnis unserer Suche führt uns zu einem Gebet von König David: „Gelobt seist du, HERR, Gott Israels, unseres Vaters, von Ewigkeit zu Ewigkeit! Dein, HERR, ist die Majestät und Gewalt, Herrlichkeit, Sieg und Hoheit. Denn alles, was im Himmel und auf Erden ist, das ist dein. Dein, HERR, ist das Reich, und du bist erhöht zum Haupt über alles. Reichtum und Ehre kommt von dir, du herrschst über alles. In deiner Hand steht Kraft und Macht, in deiner Hand steht es, jedermann groß und stark zu machen“ (1 Chr 29,10-12). Vergleichbares findet sich in der rabbinischen Literatur und im Siddur, dem jüdischen Gebetsbuch.

„DENN DEIN IST DAS REICH ...“: „Reich Gottes“ bedeutet Gottesherrschaft (hebr. „Malchut“): Gottes Reich ist die sichtbare Manifestation Gottes unter den Menschen! Wir wissen: Wenn der Messias wiederkommt, wird er sein Reich, das messianische Reich, aufrichten. Dann gehen die letzten Verheißungen Gottes in Erfüllung, auch diese: „Denn es steht geschrieben (Jes 45,23): ‚So wahr ich lebe, spricht der Herr, mir sollen sich alle Knie beugen, und alle Zungen sollen Gott bekennen‘“ (Röm 14,11).

„... UND DIE KRAFT ...“: Die Kraft Gottes gehört zur Wirklichkeit seines Reiches. So schreibt Paulus: „Denn das Reich Gottes besteht nicht durch die Worte, mit denen man davon erzählt, es lebt durch die Kraft Gottes“ (1 Kor 4,20 | NLB). Es ist die Kraft des „Ruach Ha Kodesch“, des Heiligen Geistes. Unmittelbar vor seiner Himmelfahrt sagte Jesus seinen Jüngern: „Aber wenn der Heilige Geist über euch gekommen ist, werdet ihr seine Kraft empfangen. Dann werdet ihr von mir berichten – in Jerusalem, in ganz Judäa, in Samarien, ja bis an die Enden der Erde“ (Apg 1,8 | NLB). Und tatsächlich kam die Kraft Gottes an Schawuot (Pfingsten) über die jüdischen Jünger Jesu. Diese Kraft wurde ihnen und auch uns gegeben, um in erster Linie den Willen Gottes in unserem alltäglichen Lebenswandel zu verwirklichen. Durch diese Kraft konnten die Jünger das Evangelium in der ganzen Welt verbreiten!

„... UND DIE HERRLICHKEIT“: Es gibt im Hebräischen unterschiedliche Begriffe für „Herrlichkeit“. Die hebräische Bibel verwendet das Wort „Kavod“ – das hat etwas mit Gewicht und Größe zu tun! In der rabbinischen Literatur wird oft das Wort „Schechina“ verwendet. „Schechina“ kann man mit „Gottes Heimstätte auf Erden“ übersetzen. Sie ist eine sichtbare Manifestation Gottes in dieser Welt! Wir kennen die berühmte Vision des Propheten Jesaja: Ich „sah (...) den Herrn sitzen auf einem hohen und erhabenen Thron und sein Saum füllte den Tempel. Serafim standen über ihm; ein jeder hatte sechs Flügel.“ Die Serafim rufen: „Kadosch, kadosch, kadosch“ – „Heilig, heilig, heilig ist der HERR Zebaoth, alle Lande sind seiner Ehre voll!“ (Jes 6,1-3). Die Schechina wird von Licht und Glanz begleitet – von ihr spricht Paulus, wenn er schreibt: „Denn zur richtigen Zeit wird Christus vom Himmel her offenbart werden durch

den gnädigen und allein allmächtigen Gott, den König der Könige und Herrn der Herren. Nur er allein wird nie sterben, und er wohnt in einem Licht, zu dem niemand kommen kann. Niemand hat ihn je gesehen oder kann ihn sehen. Ihm sei Ehre und Macht in alle Ewigkeit! Amen“ (1 Tim 6,15-16 | NLB).

Die Herrlichkeit Gottes erscheint in der Bibel außerdem bei Moses Berufung in der Wüste (vgl. 2 Mose 3), in Form der Wolken-/Feuersäule, die die Israeliten aus Ägypten und 40 Jahre lang durch die Wüste begleitet (13,21-22) und bei der Einweihung der Stiftshütte (40,34-38). Im Neuen Testament wird die Herrlichkeit Gottes den Menschen offenbart bei der Geburt des Messias (Lk 2,13-14) und der Verklärung Jesu (Mt 17,2-6). Paulus erlebt die Schechina vor Damaskus (Apg 9) und in der Offenbarung lesen wir, dass das neue Jerusalem von der Schechina erleuchtet wird (21,10-23).

„AMEN“: Das Gebet schließt mit diesem wichtigen Wort. Ist es eine jüdische oder christliche Tradition, am Ende „Amen“ zu sagen? Im Buch Nehemia lesen wir, wie der Priester Esra dem Volk aus der Tora vorliest: „Und Esra lobte den HERRN, den großen Gott. Und alles Volk antwortete mit erhobenen Händen ‚Amen! Amen!‘, und sie neigten sich und beteten den HERRN an mit dem Antlitz zur Erde“ (8,6). Mit dem Amen gibt die Gemeinde die Bestätigung, dass sie ganz hinter dem Gesagten steht und es zu ihrer eigenen Überzeugung macht.

Wenn wir das Vaterunser aus jüdischer Sicht betrachten, öffnen sich viele verborgene Aspekte. Zunächst sind das die neu gesetzten Akzente, und zwar die aktive Beteiligung der Betenden. So ist das Kommen des Reiches Gottes nicht etwas, auf das es still zu warten gilt, sondern das menschlicher Mitwirkung bedarf. Das ist das Besondere an der jüdischen Tradition, dass der Mensch als Partner und Partnerin Gottes gesehen wird und dabei eine viel größere Rolle übernimmt, als wir es aus der christlichen Tradition kennen. Das Vaterunser ist ein Gebet der Buße und der Zueignung. Jeder, der diese Worte recht betet, akzeptiert den Ruf Jesu. Der Messias Jesus rief die Leute zur „Teschuwa“ (Umkehr), damit sie Gottes Willen tun und Teil des Reiches Gottes werden.

Jesu lehrte seine Jünger das Vaterunser auf Hebräisch, vor rund 2000 Jahren, in einem vollkommen anderen Umfeld. Können wir es heute authentisch in unser Gebetsleben aufnehmen? Ich glaube schon! Die darin enthaltenen Bitten sind an keine Zeit gebunden und auch auf den Jünger von heute zugeschnitten. Heute, vielleicht mehr als je zuvor, bedürfen es die Nachfolger Jesu, in die Verantwortung seiner zeitlosen Botschaft gerufen zu werden.

Bibelstellen, wo nicht anders angegeben, nach: Luther (2017)

BUCHTIPPS

Anatoli Uschomirski:
Das Matthäusevangelium aus jüdischer Sicht (2023) – Die Bergpredigt aus jüdischer Sicht (2020) – Hilfe, Jesus, ich bin Jude. Ein Leben zwischen den Welten (3. Aufl. 2020), alle SCM Hänssler, Holzgerlingen.



Anatoli Uschomirski, Jahrgang 1959, ist verheiratet und Vater einer Tochter. Er ist messianisch-jüdischer Pastor, Theologe und Autor sowie theologischer Referent des Evangeliumsdienstes für Israel (www.edi-online.de). Er engagiert sich für die Versöhnung von Christen und Juden.

20. – 31. Mai 2024 / REISE FÜR GGE UND FREUNDE

Israel live: Begegnungen mit Land und Leuten

Eine Reise ins Heilige Land
mit Rita und Hans-Joachim Scholz



In Israel haben das Wort Gottes, die Jesus-Geschichte und die Erfahrung mit dem Heiligen Geist ihre Ursprünge. Wir werden die räumlichen Dimensionen des Landes „erfahren“: vom Flughafen nach Tel Aviv, weiter in den Norden mit Tagesausflügen nach Haifa und Akko, an die libanesischen Grenze, auf den Golan mit Blick auf Damaskus sowie nach Nazareth. Danach geht es nach Jerusalem. Hier tauchen wir nach einem Rundgang auf der Stadtmauer in das bunte Leben der Altstadt ein und kommen den christlichen Traditionen auf die Spur: Wir freuen uns auf den Besuch beim Propst der evangelisch-lutherischen Kirche, erleben die Frömmigkeit der orthodoxen und katholischen Christen in der Grabeskirche, fragen nach einer kleinen arabischen Freikirche und besuchen die aramäische Markuskirche, wo die Jünger nach der Himmelfahrt Jesu den Heiligen Geist empfangen. Außerdem bietet die Reise eine wunderbare Gelegenheit, arabische Christen in Bet Lehem, Bet Jalla und Bet Sahour zu hören und mit ihnen zu beten.

Wir besuchen auch die Holocaust-Gedenkstätte Yad Vashem: Werden wir den geistlichen Impuls mitnehmen, der dort über dem Ausgang steht: „Ich lege meinen Geist in euch, dass ihr lebendig werdet, und bringe euch in euer Land“ (Hes 37,14)?

Das Baden im Mittelmeer, im See Genezareth und im Toten Meer gehört ebenso zur Reise wie kulinarische Genüsse – eine Weinprobe in der „Golan Heights Winery“, der „St. Peter's fish“, Falafel und Gewürze.

Für die GGE sind besonders Begegnungen mit Christen und Juden wichtig, die an Jesus glauben. Wie können wir die geistliche Gemeinschaft mit ihnen lebendig erfahren und nachhaltig gestalten? Schließlich kommt „das Heil (...) von den Juden“ (Joh 4,22): Wie sieht unsere Beziehung zu ihnen aus? Wie kann eine größere Nähe entstehen? Und welche Auswirkung hat das auf uns als GGE? Wir laden Sie ein, auch diesen Fragen mit uns nachzuspüren.

Reisedatum: 20. – 31. Mai 2024

Stationen: Tel Aviv, Migdal (See Genezareth), Jerusalem/Bet Jalla

Anmeldeschluss: 31. Oktober 2023

Preis: ca. 2.200 Euro (o. Gewähr) pro Person (im DZ), inkl. Flug, Transfers, Eintritte/Trinkgelder, Referenten/Reiseleitung und -organisation/geistl. Impulse

Unterkunft: 6 Tage B&B, 5 Tage HP im DZ (EZ ca. 80% des DZ-Preises)

Anmeldung und Infos: Rita und Hans-Joachim Scholz, (S' Lamm, Versöhnungsdienste der GGE), pfrhjscholz53@gmail.com – nach Anm. folgen im Januar 2024 detaillierte Angaben zum Reiseverlauf, möglichen Abflughäfen und konkreteren Preisen.



GGE deutschland

Geistliche Gemeinde-Erneuerung
in der Evangelischen Kirche



WWW.GGE-DEUTSCHLAND.DE

IMPRESSUM & KONTAKT

Herausgeber & Vertrieb

Geistliche Gemeinde-Erneuerung e.V.
Swen Schönheit, 1. Vorsitzender der GGE
Schlesierplatz 16, 34346 Hannoversch
Münden, Tel.: (05541) 954 68 61
schoenheit@gge-deutschland.de
www.gge-deutschland.de

Redaktion

Eva Heuser (Redaktionsleitung),
Henning Dobers, Gundula Rudloff,
Swen Schönheit, Sieglinde Schulz
Kontakt: Schlesierplatz 16
34346 Hannoversch Münden
Tel.: (05541) 954 68 61
redaktion@gge-deutschland.de

Gestaltung

Michael Lyngbye,
www.common-room.de

Druck

WKS Print Partner GmbH
Stimmerswiesen 3, 34587 Felsberg
www.wksgruppe.de

Bildnachweise

S. 3 oben, S. 4-7: stock-adobe.com
S. 3 (Doppelporträt): © Martin Lehmeyer
VATERUNSER, MUSIKALISCH (S. 11)
Springsteen, Madison Square Garden,
2023, © Rob Demartin; Arvo Pärt 2011:
© Estonian Foreign Ministry über
Wikimedia Commons <https://creativecommons.org/licenses/by-sa/2.0/deed.de>;
Lettisches Liederfest: Alle Fotos: Ieva
Ābele, Saeima; über flickr <https://creativecommons.org/licenses/by-sa/2.0/deed.de>;
Rea Garvey/Michael Patrick
Kelly: Konzertfoto: © PRO7, Screenshot:
Red.: DMMK, © Timo Langner/DMMK

Foto Holger Steltzner (S. 13 oben)
© Ludwig-Erhard-Stiftung / Foto: Dirk
Hasskarl

Foto K.-D. Plentz (Ausschnitt S. 21):
© Brot für die Welt



SIE MÖCHTEN DIESE ZEITSCHRIFT REGELMÄßIG BEZIEHEN?

Die Zeitschrift und weitere Infomaterialien über die GGE Deutschland können Sie kostenlos über unsere Homepage oder mit dieser Karte bestellen:

- „Geistesgegenwärtig“, erscheint 4 Mal pro Jahr
- Den GGE-Newsletter (E-Mail-Versand)
- Kirche im Geist des Erfinders. Die GGE stellt sich vor (Langversion)
- Kirche im Geist des Erfinders. Vision & Auftrag (Kurzversion)



SO KÖNNEN SIE DIE GGE UNTERSTÜTZEN

Spenden sind eine sehr wesentliche und unverzichtbare Form aktiver Mitarbeit. Der „Arbeitskreis für Geistliche Gemeinde-Erneuerung in der evangelischen Kirche in Deutschland“ ist seit 1979 ein eingetragener und gemeinnütziger Verein. Alle Spenden können steuerlich abgesetzt werden. Die meiste Arbeit in der GGE erfolgt ehrenamtlich. Darüber hinaus gibt es Mitarbeiter, die sich hauptberuflich in der GGE engagieren. Wir benötigen Ihre Unterstützung, um Gehälter, Büromiete, Reisedienste, Serviceleistungen, Veröffentlichungen und viele andere Tätigkeiten im Dienste der geistlichen Erneuerung zu finanzieren.

Gerne können Sie den Überweisungsträger auf der Rückseite für Ihre Spende verwenden!

Bitte geben Sie bei der Überweisung Ihren Namen und Ihre Adresse an. Die Spendenbescheinigungen werden automatisch zu Beginn des Folgejahres versandt. Vielen Dank!

BANKVERBINDUNG

Arbeitskreis für Geistliche Gemeinde-Erneuerung e.V.
Evangelische Bank eG

IBAN DE29 5206 0410 0006 4148 69
BIC GENODEF1EK1

ONLINE MITLESEN UND MITMACHEN:

DER GGE-BLOG

Jeden 2. Donnerstag neu mit Themen aus den Kategorien Bibel/Gesellschaft/Heiliger Geist/Kirche/Ökumene. Autoren der Geistlichen Gemeinde-Erneuerung schreiben hier gemeinsam mit wechselnden Gastautoren, was sie in Glauben und Leben bewegt, und nehmen Stellung zu Entwicklungen in Kirche und Gesellschaft.



www.gge-blog.de

DIE GGE-APP

In der kostenlosen GGE-App hast Du die neuesten Artikel immer verfügbar, aus GGE-Blog, Geistesgegenwärtig, Komm, Geist Gottes!, GGE-Newsletter u.a.

Aktuell, übersichtlich, mobil.



Im Google Play Store für Android



im Apple Store für Mac iOs



www.youtube.com/user/GGEDeutschland
www.facebook.com/gge.deutschland
www.instagram.com/gge_deutschland

BITTE SCHICKEN SIE DIE UNTERLAGEN AN FOLGENDE ADRESSE:



Vorname _____
Name _____
Straße _____
PLZ, Ort _____
Telefon _____
E-Mail _____

RÜCKANTWORT

GGE DEUTSCHLAND
Schlesierplatz 16
34346 Hann. Münden

SEPA-Überweisung/Zahlschein

Für Überweisungen in Deutschland, in andere EU-/EWR-Staaten und in die Schweiz in Euro. Überweisender trägt Entgelte und Auslagen bei seinem Kreditinstitut; Begünstigter trägt die übrigen Entgelte und Auslagen. Bitte Meldepflicht gemäß Außenwirtschaftsverordnung beachten!

Angaben zum Zahlungsempfänger: Name, Vorname/Firma (max. 27 Stellen, bei maschineller Beschriftung max. 35 Stellen)

GEISTL. GEMEINDE - ERNEUERUNG

IBAN DE29 5206 0410 0006 4148 69

BIC des Kreditinstituts (8 oder 11 Stellen) GENODEF1E K1

Betrag: Euro, Cent

Kunden-Referenznummer - Verwendungszweck, ggf. Name und Anschrift des Überweisenden (nur für Begünstigten)

S P E N D E

noch Verwendungszweck (insgesamt max. 2 Zeilen à 27 Stellen, bei maschineller Beschriftung max. 2 Zeilen à 35 Stellen)

Angaben zum Kontoinhaber: Name, Vorname/Firma, Ort (max. 27 Stellen, keine Straßen- oder Postfachangaben)

IBAN _____ 06

Datum _____ Unterschrift(en) _____

S P E N D E



KIRCHE IM GEIST DES ERFINDERS

Wir sehnen uns nach einer lebendigen Kirche, die aus der Kraft des Heiligen Geistes lebt. Deshalb schlägt unser Herz für:

BEGEISTERUNG Wir rechnen mit der verändernden und erneuernden Kraft des Heiligen Geistes – heute (Sach 4,6; Apg 1,8).

BEZIEHUNG Wir suchen Einheit mit allen, die an Jesus Christus glauben, und gehen Wege der Versöhnung (Jes 58,12; Eph 4,3-6).

BEKEHRUNG Wir erfahren Vergebung, Heilung und neue Freude durch Umkehr zu Jesus Christus (2 Chr 7,14; Mk 1,15).

BEVOLLMÄCHTIGUNG Wir dienen mit den vielfältigen Gaben, die der Heilige Geist der Gemeinde schenkt (Joel 3,1-2; Lk 11,13).

BARMHERZIGKEIT Wir folgen dem Ruf Gottes, notleidenden Menschen mit seiner Liebe zu begegnen (Jes 61,1-2; Mt 11,28).



www.gge-deutschland.de

Anzeige

Pastorin oder Pastor gesucht!



Wir, die Ev.-Luth. Kirchengemeinde Hohenlockstedt, suchen eine Pastorin oder einen Pastor für eine 100%-Pfarrstelle, da der bisherige Stelleninhaber inzwischen pensioniert wurde.



Wir wünschen uns eine Persönlichkeit,

- die eine persönliche Beziehung zu Gott Vater, Jesus Christus und dem Heiligen Geist lebt,
- deren Grundlage für Leben und Arbeit die Bibel als verbindliches Wort Gottes ist,
- die Lust hat, mit einem engagierten Team aus Haupt- und Ehrenamtlichen missionarisch zu arbeiten und zu leben, und
- die ein Herz und eine Sprachfähigkeit für die jüngere Generation und für Menschen mitbringt, die noch nicht aktiver Teil unserer Gemeinde sind.

Zur Gemeindegemeinschaft gehören

Hauskreise, Kinder-, Jugend- und Pfadfinderarbeit, Kasualien, Seniorenarbeit mit Angeboten in den Altenheimen, Glaubenskurse, Essen in Gemeinschaft und eine bunte Vielfalt hochwertiger Kirchenmusik. Hohenlockstedt ist ein ländlicher Zentralort in Schleswig-Holstein. Predigtstätte ist die moderne Dreifaltigkeitskirche (www.kirche-hohenlockstedt.de).

Auskünfte erteilen

Pastorin Susanne Otto-Kempermann, Tel. 04826-370 085, p.otto-kempermann@kirche-hohenlockstedt.de
Rüdiger Blaschke (Vorsitzender Kirchengemeinderat), Tel. 0176-237 888 49, ruediger.blaschke@kk-rm.de
Propst Steffen Paar, Tel. 04821-407 015 00, steffen.paar@kk-rm.de

Wir freuen uns auf Ihre Bewerbung an

Herrn Propst Steffen Paar (Propst der Propstei Nord des Kirchenkreises Rantzau-Münsterdorf) Kirchenstraße 6, 25524 Itzehoe per E-Mail: steffen.paar@kk-rm.de



Auf diese Pfarrstelle können sich Pastorinnen und Pastoren bewerben, die in einem Dienstverhältnis zur Ev.-Luth. Kirche in Norddeutschland (Nordkirche) stehen. Die Bewerbungsfrist endet mit Ablauf des 30. November 2023. Entscheidend ist nicht der Poststempel, sondern der rechtzeitige Zugang bei der angegebenen Adresse. Die Besetzung erfolgt durch Wahl des Kirchengemeinderats.

LESERBRIEFE

ZU GEISTESGEGENWÄRTIG 2 – 2023, „GETRÖSTET“

„ETLICHE ARTIKEL TATEN MIR SEHR GUT“

Vielen Dank für diese Ausgabe! Das Thema Trost ist sehr konkret aufgearbeitet und etliche Artikel taten mir wirklich sehr gut! Bitte schickt mir noch zwei Ausgaben, da ich sie gerne weitergeben möchte. Euren Aufruf zum finanziellen Mittragen habe ich wahrgenommen. Bin dabei.

Martina Vick, Götendorf

ZU GEISTESGEGENWÄRTIG 4 – 2022, „BLICKWECHSEL“

„WIR ERLEBEN IN ENGLAND REGELMÄßIG BEKEHRUNGEN“

Ich bin begeisterter Leser der GGE-Zeitschrift. Jede Zustellung ist ein geistliches Festmahl! Die Artikel der Dezember-Ausgabe bezeugen die Dynamik des Heiligen Geistes in Christen unserer Zeit. Meine Frau Pamela und ich sind aktiv in der Erneuerungs-Bewegung der englischen Landeskirche (Church of England) in der Michaeliskirche in York. Wir erleben regelmäßig Bekehrungen von Menschen durch die Botschaft von Jesus Christus, die in der Gemeinde ihr neugefundenes Leben demonstrieren. Während unseres Heimaturlaubs verteilte ich etliche Bücher „Komm, Geist Gottes!“ an Pfarrer meiner Heimatgemeinden, in der Hoffnung auf Erneuerung der evangelischen Kirche.

Max Hagen, York (England)



VORSCHAU

Die nächste GEISTESGEGENWÄRTIG erscheint Mitte Dezember mit dem Titelthema „ICH BIN“.

Für viele dient der Begriff „Gott“ heute als Projektionsfläche für ihre eigenen Vorstellungen – von einer unpersönlichen Energie bis zum „lieben“ Wünscheerfüller. Doch wer ist Gott wirklich? Wie ist er? Und wer kann sich mit ihm vergleichen? Mose stellt er sich im Alten Testament mit seinem Namen vor: „Ich bin, der ich bin“ (vgl. 2 Mose 3,14). Damit grenzt Gott sich scharf ab von der Masse der damaligen Götter. Er wird konkret, ganz persönlich und bleibt geheimnisvoll zugleich. Wir nähern uns in dieser GEISTESGEGENWÄRTIG dem ewigen Gott, den uns Jesus als Vater zeigt. Wir fragen nach ihm, der im Lauf der Geschichte ganz er selbst bleibt und keinem Zeitgeist angepasst werden kann. Wir blicken auf ihn, der sich nach seinen Menschen sehnt und sich von uns finden, aber nicht fassen lässt.

www.gge-deutschland.de/publikationen



Mehr über die GGE finden Sie auf der Homepage: Nachrichten, Veranstaltungsinformationen, Medien und Materialien sowie die letzten Ausgaben von GEISTESGEGENWÄRTIG als PDF.



Komm Geist Gottes

Das nächste Einführungsseminar
Impulstag, offen für alle Interessierten

HEIDELBERG

Sa., 11. November 2023

www.hosanna.de/komm-geist-gottes



DAS TEILNEHMERHEFT

Auf 40 farbigen Seiten im Format DIN-A5 die wesentlichen Aussagen und Bibelstellen zusammengefasst.

Alles bestellbar im GGE Verlag

www.gge-verlag.de

USB-STICK 3.0

mit sämtlichen Vorträgen in HD-Qualität inkl. Kursmaterial



**KOMBI-ANGEBOT
BUCH + USB-STICK**
€ 10 gespart und versandkostenfrei

DAS BUCH
212 Seiten, 17 x 24 cm
ISBN 978-3-9818340-3-1



Alle KGG-Termine immer aktuell auf www.komm-geist-gottes.de + Kursmaterial zum Download sowie viele weitere Extras und Infos



Für Kurzentschlossene noch Plätze frei!

13.-15.10.2023

HOFFUNGSVOLL GLAUBEN ANGESICHTS VON LEID UND DUNKELHEIT

Jesus hat in dieser Welt Leid und Dunkelheit erlebt. Wie alle Geschwister in der Kirchengeschichte sind auch wir davon betroffen. Manchmal, weil es uns selbst trifft; manchmal, weil wir mitleiden mit anderen Menschen. Die Frage nach dem Leid ist eine Herausforderung für unseren Glauben. Wie hängen das Leid und die Liebe Gottes zusammen? Wie kann ich in stürmischen Zeiten einen guten Weg gehen? Was bedeutet das Leid für meine persönliche Gottesbeziehung? Welche Bedeutung hat die Ewigkeit für mein Leben hier? Wir laden ein zu einem persönlichen Weg mit diesem herausfordernden, spannenden und lohnenden Thema.

Impulse, Gespräche, Eigenarbeit und Zeiten vor Gott dienen der praktischen Umsetzung – und dazu, sich von Gott berühren zu lassen.

Ort: Schloss Craheim, 97488 Stadtlauringen. **Referenten & Leitung:** Pfr. Helge Keil, Diakonin Silvia Jöhring-Langert. **Preis:** Vollpension im EZ bzw. DZ im Schloss (Du/WC) 185,00 € bzw. 167,00 €, Vollpension im EZ bzw. DZ Franziskushof 138,00 € bzw. 120,00 € zzgl. Kursgebühr 100,00 € (pro Person). **Anmeldung:** anmeldung@craheim.de, (09724) 910 020. Info: www.craheim.de

ALLE SEMINARE UNTER: www.gge-seminare.de